Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Wöchentliche Beilagen: „St. Quirinusblatt", „Heimatvolk und Heimatflur" und die achtseitige illustrierte Beilage „Schau ins Land". Der Bezugspreis beträgt halbmonatlich — einschließlich Beilagen — 1 Reichsmark.

Anzeigenpreis — Zahlung bei Aufgabe — für die 34 m/m breite Colonelzeile 25 Goldpfennig, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 30 Goldpfennig. — Reklamezeile 1 Goldmark. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Geschäftsstelle: Neuß, Niederstr. 46. Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41800. Fernsprecher 53

Nr. 16 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab. | Donnerstag, 21. Januar 1926 (Agnes) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 53. Jahrgang

Endlich die Wirtschaftsuntersuchung?

Neuestes in Kürze.

Berlin, 21. Jan. Der deutsche Kreuzer Berlin ist am 16. Januar in Mar del Plata, dem vornehmsten argentinischen Seebad, eingetroffen. Der Kommandant wurde vom Präsidenten der Republik empfangen. Es gab Feste mit sämtlichen Vereinen.

Bern, 20. Jan. Der Bundesrat hat beschlossen, zur Verhütung der Einschleppung des Kartoffelkrebses die Einfuhr von Kartoffeln von 1. Februar bis Ende Mai zu verbieten.

Berlin, 20. Jan. Bei dem Abgeordneten Dittmann ist ein Einbruch verübt worden. Da Schriftstücke entwendet wurden, vermutet man einen Diebstahl aus politischen Gründen.

Budapest, 20. Jan. Der verhaftete ungarische Polizeichef Radossy verzichtete für die Dauer seiner Untersuchungshaft auf alle ihm zustehenden Vorteile. Er hat sich zum Schneeschaufeln gemeldet.

Paris, 20. Jan. Aus Anlaß der Anwesenheit von Alfred Kerr und Thomas Mann hat Botschafter v. Hoesch ein Abendessen gegeben, an dem der französische Unterrichtsminister, Kriegsminister, Arbeitsminister, sowie der ehemalige Marineminister teilnahmen.

London, 20. Jan. Dem Vertreter Reuters wurde von der Kommunistischen Partei erklärt, erklärt, daß im vergangenen Jahr nahezu eine Million Dollar für die kommunistische Werbearbeit in den Vereinigten Staaten aufgebracht worden seien.

Rom, 20. Jan. Der japanische Botschafter kehrt demnächst aus Gesundheitsgründen und infolge dringender Privatgeschäfte nach Hause zurück.

Rom, 20. Jan. In der Nähe von Rom stießen zwei Militärflieger, die in einer Höhe von 1000 Meter Uebungen ausführten, zusammen und stürzten ab. Die beiden Offizierspiloten waren sofort tot.

Das Kabinett bestätigt.

Noch kein Landwirtschaftsminister?

Berlin, 20. Jan. Die Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im neuen Ministerium hat vorläufig Reichskanzler Dr. Luther selbst übernommen.

Sonst ist das Kabinett komplett und vom Reichspräsidenten genehmigt worden.

Die neuen Minister.

Dresden, 20. Jan. Der neuernannte Reichsminister des Innern, Dr. Külz, wird sein Dresdener Bürgermeisteramt vorläufig nicht niederlegen, sondern nur beurlaubt werden.

Durch die Berufung des sächsischen Finanzministers Dr. Reinhold zum Reichsfinanzminister ist der Posten des sächsischen Finanzministers erledigt worden. Man wird wahrscheinlich den Ministerialdirektor a. D. Dr. Dehne, den jetzigen Leiter der Sächsischen Bnk, für dena Posten des Finanzministers vorschlagen.

Erste Kabinettssitzung heute.

Berlin, 20. Jan. Wie das Nachrichtenbüro des V. D. Z. mitteilt, wird das Reichskabinett zu seiner ersten Sitzung am Donnerstag Abend zusammentreten.

Abgeordneter Blum als Landwirtschaftsminister?

Berlin, 21. Jan. Das Berliner Tageblatt verzeichnet die aus Zentrumskreisen stammende Nachricht, daß der Zentrumsabgeordnete Dr. Perlitius die Uebernahme des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft abgelehnt habe, und daß das Zentrum nunmehr beabsichtige, den Reichstagsabgeordneten Landwirt Blum (Krefeld) in Vorschlag zu bringen.

Am Dienstag Regierungserklärung.

Berlin, 21. Jan. Der Aeltestenrat hat gestern beschlossen, daß die Regierung am Dienstag ihr Programm im Reichstag entwickele.

Ein großzügige Wirtschaftsenquete?

Berlin, 19. Jan. Der Wirtschaftspolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrats behandelte den von der Reichsregierung zur Begutachtung vorgelegten Entwurf eines „Gesetzes über einen Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft." Der Entwurf gründet sich auf Beschlüsse und Anregungen des Reichstags, des Reichswirtschaftsrats und des Vereins für Sozialpolitik. Nach dem Entwurf soll der Untersuchungsausschuß aus 24 bis 30 Mitgliedern gebildet werden. Als solche werden von der Reichsregierung berufen acht auf Vorschlag des Reichstags, acht auf Vorschlag des Vorstandes des vorläufigen Reichswirtschaftsrats und acht nach freiem Ermessen der Reichsregierung. Der Ausschuß kann sich durch Zuwachs von höchstens sechs weitern Mitgliedern, die auf Vorschlag des Ausschusses von der Reichsregierung berufen werden, ergänzen.

Die Ergebnisse der Untersuchungen werden der Reichsregierung und von dieser dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat, dem Reichsrat und dem Reichstag vorgelegt. Der Wirtschaftspolitische Ausschuß stimmte dem Gesetzentwurf zu mit der Maßgabe, daß der Untersuchungsausschuß aus 27 bis 36 Mitgliedern zusammengesetzt wird und durch 9 ergänzt werden kann.

Die Amerikaner siegen im Sechstagerennen.

Berlin, 20. Jan. Das 15. Internationale Sechstagerennen im Berliner Sportpalast endete nach hartem Kampfe mit dem Siege der amerikanischen Gruppe Mac Namara-Horan. Rieger-Giorgetti haben den zweiten, Hahn-Tietz den dritten Platz besetzt.

Das Schlußergebnis lautet: 1. Mac Namara-Horan 569 Punkte, 2. Rieger-Giorgetti 509 Punkte, 3. Hahn-Tietz 199 Punkte, 4. Tonani-Sawall 179 Punkte.

Die Aufwertung der Reichsanleihen.

Berlin, 20. Jan. Das Reichsfinanzministerium teilt mit:

Die Frist für die Anmeldung zum Umtausch der Reichsanleihen und der vom Reich übernommenen Anleihen der Länder alten Besitzes und für die Anträge der Anleihealtbesitzer auf Gewährung der Altbesitzrechte läuft am 28. Februar ab. Die Anträge und Anmeldungen sind bei Banken, Sparkassen und Genossenschaften einzureichen. Nach Ablauf der Frist werden die nicht angemeldeten Anleihen alten Besitzes wertlos. Anleihealtbesitzer mit einem Einkommen bis zu 1500 Reichsmark, die Altbesitzanleihen von insgesamt weniger als 1000 Mark haben, erhalten eine Barabfindung. Eine Frist für Anträge auf Barabfindung läuft noch nicht. Die nähern Vorschriften über die Stellung der Anträge auf Barabfindung werden erst noch ausgearbeitet.

Landwirtschaftlicher Verein für Rheinpreußen.

Köln, 20. Jan. Im großen Saale der Bürgergesellschaft fand heute eine sehr gut besuchte Bezirkstagung obigen Vereins statt. Präsident Rittergutsbesitzer Dr. h. c. Bessenich konnte eine Reihe von Vertretern der Regierung und landwirtschaftlichen Organisationen begrüßen, so den Regierungspräsidenten Grafen Adelmann, Baron v. Loe-Bergerhausen, Landesrat Borchers u. a. Dr. Bessenich betonte dann einleitend die Schwere unserer Zeit, die jeden Berufsstand treffe, die krisenhaften Zustände, die ganz Europa erfaßt hätten. Da sei es Aufgabe des großen landwirtschaftlichen Berufsstandes, alle Mittel der Technik zur Verbilligung der Produktion anzuwenden und der Auswahl rentabler, dem Bedarf des Volksganzen angepaßter Fruchtarten alle Sorgfalt anzuwenden. Technische Kenntnisse gepaart mit praktischem Fleiß und weiser Sparsamkeit würden unser Volk wieder hoch bringen. Und darin soll die Landwirtschaft Führerin sein.

Es sprach Prof. Remy (Bonn) über: „Unser Pflanzenbau im Lichte neuerer Erkenntnisse und Bedürfnisse." Redner forderte Qualitätsbau. Möglichst früh an den Markt kommende Sorten Kartoffeln, da wir hierin gegen den Osten, der leichter und billiger Kartoffeln produzieren kann, einen großen Fracht- und Zeitvorsprung haben. Richtige Düngung, sparsam im Ausmaße, reichlich bei richtiger Anwendung. Kali ist bei einem Bodengehalt von 25 Milligramm zu entbehren, bei weniger als 15 Milligramm aber durchaus beizudüngen. Phosphorsäure dagegen ist noch bei 8 Milligramm Bodengehalt bei den meisten Früchten nicht unbedingt nötig zu geben. Stickstoff als Beidünger lohne sich fast stets, wenn der Boden an und für sich mager sei, wenig Humus und Kraft habe und wenn ohne Stallmistgaben gewirtschaftet würde. Stickstoff sei auch heute noch billiger als 1913, betrage z. B. nur 79 Prozent des damaligen Preises, dagegen Weizen 122 Proz., Roggen 111 Proz., Leinkuchen 162 Proz., Kartoffeln 150 Proz., alles nach den Notierungen der Kölner Börse von Mitte November 1925. Außer bei den sonstigen Feldfrüchten rentiere auch heute die Stickstoffdüngung besonders auf trockenen, kleefreien Wiesen und Weiden. Der Referent mahnte besonders, mit der vielfach angepriesenen Dünnsaat sehr vorsichtig zu sein, wenn man nicht die Garantie habe, daß jedes ausgesäte Korn aufgehe und frei von Schädlingssporen sei. Auch könnten Frost und Dürre, sowie Pflanzenkrankheiten bei der allzu sehr benutzten Dünnsaat bedeutliche Lücken bringen. Bezüglich des Absatzes sei der Konsumenten-Standpunkt mehr zu berücksichtigen als bisher. So sei z. B. mit der Tatsache zu rechnen, daß Weizenmehlerzeugnisse dem Roggenbrot vorgezogen würden, daß der Städter Qualitätskartoffeln verlange usw.

Prof. Lehmann (Göttingen) behandelte das Thema: „Neues aus Theorie und Praxis der Schweinemast." Der Redner befürwortete kurzfristige, aber intensive Mast. Nach zweimonatlicher Milchnahrung müsse bei den jungen Schweinen die Schnellmast einsetzen, so daß sie nach weiteren fünf Monaten schlachtreif seien. Trotz unseres reichlichen Kartoffel-Ueberschusses müsse leider gesagt werden, daß sich hiermit die Schweinemast allein nicht rentabel gestalte. Höchstens 60 Prozent des Futters sollten aus Kartoffeln oder anderen, überwiegend stärkeartigen Stoffen bestehen. Stark eiweißhaltiges Futter müsse beigegeben werden. In Hannover nehme man zu Gersten- und Maisschrot noch etwa 10 Prozent Fleisch- oder Fischmehl. Im übrigen bemerkt Referent, daß seine Erfahrungen und das Zahlenmaterial demnächst auf Veranlassung des Reichsernährungsministers durch die Fachpresse veröffentlicht würden.

Zuletzt sprach Prof. Dr. Brinkmann (Bonn) über: „Amerikanische Reisebeobachtungen und ihre Nutzanwendung für den deutschen Landwirt." Intensiv wirtschaften wie wir, kennt der Amerikaner nicht. Er erzielt kaum die Hälfte unserer Erträge. Durch die rapide Zunahme der Bevölkerung und Industrialisierung des Landes sind daher Getreideüberschwemmungen wie um die Jahrhundertwende von dort nicht mehr zu erwarten. Würde der amerikanische Farmer intensiver wirtschaften, so müßte er mehr Leute haben, da die Maschinenarbeit schon auf dem Höhepunkt angelangt ist. Ein Arbeiter kostet aber drüben, in Naturalien ausgedrückt, dreimal soviel wie bei uns, z. B. 150 Pfund Weizen pro Tag. Dabei ziehe die blühende Industrie noch immer mehr Leute nach den Städten, so wie bei uns vor 30 Jahren bis kurz vor dem Kriege.

Gegen die Lustbarkeitssteuer.

Berlin, 19. Jan. Die Verbände der Kino-, Kabarett- und Saalbesitzer im ganzen Reich wollen, falls die maßgebenden Behörden nicht zu Verhandlungen bereit sind, nach einer Berliner Korrespondenz die Gaststätten zum Protest gegen die Lustbarkeitssteuer schließen. Vor allem müsse das Tanzverbot fallen, ferner müßte die Polizeistunde verlängert werden.

Für den Weinbau.

Berlin, 21. Jan. Die Zentrumsabg. Diel, Dr. Graß, Jakoby-Ranstaut, Fink und Dr. Heß, haben an die preußische Regierung eine Anfrage gerichtet, ob sie mit allen Mitteln bei den Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich und Spanien den deutschen Weinbau schützen und eine Verschlechterung der Zölle mit Italien verhindern wird.

Oesterreich und Deutschland.

Wien, 20. Jan. Sobald die Regierungsbildung vollzogen ist, wird Bundeskanzler Dr. Ramek in seiner Eigenschaft als Außenminister Berlin besuchen, um die Gemeinschaft zwischen dem Reiche und Oesterreich zu dokumentieren.

Noch ein Opfer des Moabiter Einsturzes.

(S. S. 2.)

Berlin, 20. Jan. Bei den Räumungsarbeiten auf dem Grundstücke Kirchstraße 9 wurde heute vormittag um 10 Uhr die Leiche der 53 Jahre alten Frau Klara Feldner, die ebenfalls in dem Hause gewohnt hatte, geborgen. Es sind nunmehr im ganzen 8 Tote geborgen worden.

Einsicht?

Senator Johnson über die Kriegspropaganda der Entente.

New York, 20. Jan. Der bekannte republikanische Senator Johnson übte in einer großen Senatsrede wegen des Beitritts Amerikas zum Weltgerichtshof scharfe Kritik an der für diesen Beitritt Amerikas betriebenen Propaganda des Auslandes. Er stellte dabei fest, daß immer deutlicher erkannt werde, wie unwahr die Propaganda im Kriege gewesen sei. Durch das Geständnis des englischen General Charteris sei die Geschichte von der deutschen Kadaververwertung als Lüge erwiesen. Auch die Nachrichten über die deutschen Greuel in Belgien hätten sich als unwahr herausgestellt.

Steigende Einfur aus dem Lande der Deutschenschinder?

Rom, 20. Jan. Zu dem angeblichen deutschen Boykott gegen italienische Produkte schreibt die „Agenzia Volte", sie könne auf Grund von Zahlen, die sie an zuständiger Stelle erhalten habe, mitteilen, daß der italienische Export nach Deutschland weit entfernt davon sei, abzunehmen. Er steigere sich im Gegenteil immer mehr. Die letzten Zahlen über die ersten neun Monate 1925 zeigten, daß Italien für 1,5 Milliarden Lire nach Deutschland ausgeführt habe, während in demselben Zeitraum 1924 die Ausfuhrsumme nur eine Milliarde betragen haben und 1923 sogar nur eine halbe Milliarde.

Abgepfiffene Dokumente?

Rom, 20. Jan. Der „Tevere" bringt an der Spitze des Blattes die Nachricht, daß er die Dokumente, die er über eine sehr hohe Persönlichkeit (gemeint war offenbar der Kardinalstaatssekretär Gasparri) veröffentlichen wollte, dem Premierminister übergeben habe.

Locarno in der belgischen Kammer.

Brüssel, 20. Jan. Die Kammer beriet heute den Gesetzentwurf über Locarno. Außenminister Vandervelde stellte mit Freude fest, daß die ganze Kammer dem Abschluß des Vertrags zustimme. Belgien besaß, so fürte er aus, für den Fall eines Angriffs die Garantie Frankreichs. Jetzt besitzt es eine britische und auch eine deutsche Garantie. Es sei nicht nötig, von der Herabsetzung der Heeresbestände zu sprechen, denn man müsse mit allen Kriegsmöglichkeiten rechnen.

Verschiebung der vorbereitenden Abrüstungs-Konferenz.

Genf, 20. Jan. Man scheint in Völkerbundskreisen bestimmt damit zu rechnen, daß die Zusammenkunft der vorbereitenden Konferenz für die Abrüstungskonferenz waikscheinlich bis April verschoben wird.

Die Polen wieder einmal vertragsbrüchig.

Danzig, 20. Jan. Vorgestern haben die Polen in aller Stille Nachts eine militärische Wache von 1 Offizer und 22 Mann an das Munitionsdepot auf der Westernplatte gelegt. Nach den Verträgen hat Polen auf jede militärische Besetzung verzichtet und eventuell eine zivile zu errichten versprochen.

Polnisches Attentat.

Berlin, 20. Jan. Wie das Berliner Tageblatt meldet, wurde in Ober-Lazick im polnischen Teil Oberschlesiens in ein Gasthaus eine Bombe geworfen, die beträchtlichen Sachschaden anrichtete. Da der Wirt des Gasthauses ein Deutscher ist, vermutet man, daß ein Anschlag von polnischer Seite vorliegt.

Ablehnung des deutschen Protestes gegen die Besatzungsstärke?

Paris, 20. Jan. Die Morgenpresse beschäftigte sich eingehend mit der gestrigen Demarche des deutschen Botschafters in Paris wegen der Verminderung der Besatzungstruppen im Rheinland und erklärt, daß dieser Schritt eine höfliche, aber bestimmte Ablehnung erfahren habe.

Pertinax im „Echo de Paris" erklärt schon, daß die französische Regierung in alter Schwäche gegenüber Deutschland bereit sei, die Besatzungstruppen um weitere 10000 Mann zu vermindern. Im übrigen verlangt Pertinax, daß Briand und Chamberlain bei ihrer Pariser Zusammenkunft die Frage der deutschen Entwaffnungskontrolle endgültig regelten, denn wenn Deutschland einmal in den Völkerbund eingetreten sei, werde es sich dagegen zu wehren wissen.

Kleine Nachrichten.

Tragik.

Berlin, 20. Jan. Wie gemeldet, erschoß am 29. November der Berliner Börsenmakler Fritz Faltenstein nach schweren geschäftlichen Verlusten seinen 4jährigen Sohn, verletzte seine Gattin lebensgefährlich und tötete sich dann selbst durch einen Schuß. Die schwerverletzte Frau, die das Augenlicht verloren hat, hat nunmehr, nachdem sie aus dem Krankenhaus entlassen worden war, sich durch Veronal vergiftet.

Im brennenden Heim umgekommen

Furtwangen, 20. Jan. In dem einsam im Walde gelegenen Gehöft eines Forstwarts bei Schönwalde brach zur Nachtzeit Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß die Insassen nur mit dem Hemd bekleidet in den tiefen Schnee springen mußten. Die schwerkranke Frau des Forstwarts konnte gerettet werden. Der Forstwart selbst aber, der sich nochmals in das brennende Haus begeben hatte, um eine kleine Barschaft zu retten, wurde unter den Trümmern des zusammenstürzenden Gebäudes begraben.

Vermißte Flieger.

Amsterdam, 20. Jan. Ein gestern vom Amsterdamer Flughafen Schiphol mit zwei Unteroffizier-Fliegern aufgestiegenes Fokker-Erkennungsflugzeug, das an militärischen Schießübungen an der Nordküste zwischen Katwyk und Zandvoort teilnehmen sollte, war gestern abend nicht, wie vorgesehen, im Flughafen wieder eingetroffen. Auch bis heute nachmittag vier Uhr ist von dem Flugzeug noch keine Spur gefunden worden. Da an der ganzen Meeresküste ein dichter Nebel mit Schneesturm herrscht, befürchtet man, daß das Flugzeug sich in der Richtung irrte und in die See geflogen ist. Kavallerie-Abteilungen, die zum Absuchen der Küste ausgesandt wurden, haben bisher, ebenso wie mehrere Torpedoboote, von dem vermißten Flugzeug nichts entdecken können. Heute nachmittag, beim Nachlassen des Nebels sind vier Militär-Flugzeuge zur Nachforschung über die Nordsee abgegangen.

Schreckenstat eines Taubstummen.

Osnabrück, 20. Jan. Gestern mittag tötete in dem Dorf Laer ein Taubstummer seine Stiefmutter durch einen Schuß in die Schläfe. Darauf verletzte der Täter seinen Stiefbruder lebensgefährlich. Der Täter richtete schließlich die Waffe gegen sich und verletzte sich schwer. Die Ursache zu der Tat dürfte wahrscheinlich in Erbstreitigkeiten zu suchen sein.

Zollunion zwischen Deutschland und Frankreich?

Das letzte Heft der „Europe Nouvelle" hat einen Beitrag des Krupp-Direktors Bruhn über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. Direktor Bruhn, der bei den Verhandlungen der deutsch-französischen Schwerindustrie an hervorragender Stelle mitgewirkt hat, geht von der Auffassung aus, daß Frankreich genau das gleiche wirtschaftliche Elend als Folgeerscheinung der Inflation drohe, wie Deutschland es bereits durchgemacht habe. Er warnt daher die französische Industrie in erster Linie davor, ihre Inflationsgewinne in Sachwerten und Neubauten anzulegen, da so die industrielle Produktionsmöglichkeit gegenüber der normalen Aufnahmefähigkeit des Marktes viel zu groß werde.

„Ich sehe eine wirtschaftliche Katastrophe voraus, die schlimmer und andauernder sein kann als die, die Deutschland durchgemacht hat. Die Bedürfnisse des Weltmarktes steigen nicht entfernt in dem Maße, wie die durch den Protektionismus und die Inflation künstlich entwickelte Produktionssteigerung. Der technische Fortschritt für sich allein genommen, steigt schon schneller als die Nachfrage, zumal der chronische Geldmangel eine starke Verbrauchsbeschränkung mit sich bringt. Noch ist es Zeit, zu überlegen." Und nun entwickelt Direktor Bruhn ein Programm, mit dessen Hilfe er die drohende Katastrophe abzuwenden hofft. Die Zollschranken im Westen und im Zentrum Europas müßten niedergelegt werden. Dazu ist aber notwendig, daß die französische Währung vorher saniert wird.

„Damit aber keine Zeit verloren geht, gestatte ich mir, der deutschen und französischen Regierung die Bildung einer Kommission vorzuschlagen, die sich aus einer kleinen Anzahl der kompetenten Ministerien und der Wirtschaft zusammensetzt. Diese Kommission müßte folgende Fragen studieren: Wann und wie können Frankreich und Deutschland im nennenswerten Umfang oder ganz ihre Einfuhrzölle abschaffen? Welches wären die Unzuträglichkeiten, die daraus für gewisse Industriezweige entstehen könnten, und wie könnte man ihnen begegnen? Welches wären die Vorteile für die übrige Bevölkerung? Welche Formen könnte die Handelsbeziehung zu den übrigen Nationen annehmen? Wäre eine deutsch-französische Zollunion die notwendige Folge dieser Annäherung, und was für Verwaltungsmaßnahmen machte diese Zollunion notwendig? Welche anderen Lösungen erscheinen möglich unter der Voraussetzung, daß sich beide Länder das Meistbegünstigungsrecht zubilligen? Wie könnte man den Beitritt anderer Nationen zu der zunächst zu bildenden deutsch-französischen Zollunion vorbereiten und durchführen?

Ich bin mir durchaus klar darüber, so schließt Direktor Bruhn seinen Beitrag, daß man nach Kriegsende auf wirtschaftlichem Gebiet genau wie auf anderen Gebieten die beste Gelegenheit zur Durchführung einer so entscheidenden Neuerung, die aber nur Gutes im Gefolge haben kann, ungenützt vorübergehen ließ. Vielleicht sind jetzt Jahre notwendig, um die zahllosen Interessenwiderstände zu überwinden. Aber ich bin trotzdem davon überzeugt, daß der wirtschaftliche Vorsprung der Vereinigten Staaten uns dazu zwingen wird, wenn wir uns nicht von selbst und im gewollten Augenblick zu einer Maßnahme entschließen, die kommen wird und kommen muß, und zwar sicherlich zum Besten der beiden Völker."

Späte Sühne.

Ein separatistischer Mörder kann erst jetzt verfolgt werden.

Bonn, 19. Jan. Wir lesen im „Generalanzeiger": Gestern morgen fand hier in der Gastwirtschaft Hommen, dem Tatort, der Lokaltermin in der Sache gegen die Mörder der bei dem Separatistenüberfall am 9. November 1923 in Brohl getöteten Bürger statt. Es ist gelungen, einen Täter am Niederrhein festzustellen. Der Beschuldigte wurde vormittags an den Tatort geführt, wo die Vernehmungen der geladenen Zeugen erfolgten. Der Vorgeführte ist mittelgroß und von schwächlicher Gestalt. Bei den Vernehmungen benahm er sich anmaßend, so daß er wiederholt zur Ordnung gerufen werden mußte und mit je drei Tagen bestraft wurde. Er ist bereits vierzehnmal vorbestraft und verbüßt zurzeit eine dreijährige Zuchthausstrafe in Werden.

Trotzdem durch die Vernehmungen der verschiedensten Zeugen einwandfrei festgestellt wurde, daß der Vorgeführte unbedingt als Täter in Frage kommt, leugnete er beständig. Er gab nur zu, daß er nach dem eigentlichen Täter direkt nach dem Vorfall in das Haus gekommen sei, daß er aber nicht geschossen habe. Dagegen wurde durch zwei Zeugen einwandfrei bewiesen, daß er kurz nach der Tat mit einer rauchenden Pistole in der Hand aus dem Hause gekommen ist, daß er diese neu geladen habe, daß er im Andernach als Täter von dem damaligen „Kommandanten" der Separatisten mit einem Gummiknüppel verhauen wurde. Dem Vorgeführten wurde weiter ein Fahrraddiebstahl an demselben Tage zur Last gelegt und ihm auch der Mord an dem Wirt Patron zugesprochen. Den Fahrraddiebstahl gab er zu, leugnete aber wiederum, den Wirt Patron erschossen zu haben.

Zusammenschluß im Sport.

Köln, 19. Jan. Der Automobil-Club von Deutschland, der Allgemeine deutsche Automobil-Club und das Kartell des Deutschen Automobil-Clubs haben sich im Rahmen des vom 1. Januar 1926 ab für Deutschland allein gültigen nationalen Automobil-Sport-Reglements und des allgemeinen internationalen Sportreglements der A. J. A. C. R. in der Obersten Nationalen Sportkommission für den Automobilsport Deutschlands zusammengeschlossen. Der Obersten Nationalen Sportkommission (O. N. S.) gehören an: vom A. v. D.: C. O. Fritsch in Berlin als Präsident, B. von Lengerke in Berlin, Zettritz in Berlin. Vom ADAC.: Dr. Halben in Hamburg, Ewald Kroth in Frankfurt, Dipl.-Ing. Filser in Augsburg. Vom Kartell des Deutschen Automobil-Clubs: Isbert in Frankfurt, Dir. Herrmann in Stettin und Dr. Lindpaintner in München.

Die erste Tagung der O. N. S. hat am 15. Januar in Berlin stattgefunden und zu einer Reihe für die künftige Entwicklung des deutschen Automobilsports grundlegender Beschlüsse geführt. Die Einigung der drei großen, vorstehend genannten Verbände ist damit vollzogen und eine Einheitsfront des deutschen Automobilismus hergestellt. — Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin, W. 9, Leipzigerplatz 16, im Hause des A. v. D.

Traurige Konfessionshetzer.

Landrat und Assessor.

Berlin, 20. Jan. Abg. Dr. Porsch und die übrigen Mitglieder der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages haben folgende kleine Anfrage eingebracht:

In der Sitzung des Landtages vom 12. Dezember 1925 ist zur Sprache gebracht worden, daß ein aus dem Rheinlande stammender katholischer Regierungsassessor, der an ein Landratsamt im Osten versetzt worden ist, bei seiner Meldung von dem deutschnationalen Landrat nach seiner religiösen Betätigung in einer Form gefragt worden sei, die geradezu unerhört gewesen wäre. So soll z. B. nach dem täglichen Besuch der Frühmesse gefragt worden sein. Auch sollte dem Assessor der Eintritt in die Regierungstischgesellschaft nur gestattet worden sein unter der Zumutung, daß er sich verpflichte, seine religiöse und politische Gesinnung — er soll der Zentrumspartei nahestehen — nicht zu äußern.

Da diese Behauptungen bisher keinerlei Widerspruch erfahren haben, müssen wir annehmen, daß sie auf Wahrheit beruhen.

Wir sind nicht gewillt, zu dulden, daß rheinische katholische Beamte, die nicht nur einen Taufschein besitzen, sondern sich auch als Katholiken bekennen und betätigen, von deutschnationalen Vorgesetzten und von zur Genüge bekannten reaktionären Beamten-Cliquen in der oben mitgeteilten Form in ihren religiösen Anschauungen beleidigt und wegen ihrer verfassungstreuen politischen Auffassungen boykottiert werden.

Wir fragen die Staatsregierung:

1. Wie die Vorgänge sich im einzelnen abgespielt haben,

2. welche Maßnahmen sie gegen den Landrat und zum Schutze des katholischen Assessors ergriffen hat,

3. in welcher Weise sie für die Zukunft derartigen ungehörigen Behandlungen und gesellschaftlichen Boykottierungen von verfassungstreuen Beamten durch ihre Vorgesetzten und Kollegen vorzubeugen gedenkt.

Doehrings Hetze.

Berlin, 18. Jan. In der „Täglichen Rundschau" veröffentlicht der bekannte katholikenfeindliche Hofprediger Doehring einen Artikel: „Der 18. Januar und der konfessionelle Frieden." Doehring stellt in diesem Artikel die Behauptung auf, daß die Grundlage des schiedlich-friedlichen Zusammenlebens der beiden christlichen Konfessionen das preußische Königstum gewesen sei, und spricht sodann von einer römischen Invasion, die nicht nur den konfessionellen, sondern auch den vaterländischen Frieden störe. Dieser römischen Invasion könne nur Einhalt geboten werden dadurch, daß der deutsche Katholizismus aus den Fesseln des Ultramontanismus wieder befreit würde. Uns will scheinen, daß Leute von den Qualitäten des Herrn Hofpredigers Doehring die gefährlichen Störer des konfessionellen Friedens darstellen.

Von der Reichsbahn.

Unter der Hauptverwaltung in Berlin stehen 30 Reichsbahndirektionen, von denen die 6 bayerischen wieder in sich in der „Gruppe Bayern" in München zusammengefaßt sind. Unter den Reichsbahndirektionen besorgen 745 Aemter oder Inspektionen den Bahnunterhaltungs-, Betriebs-, Verkehrs-, Maschinen- und Werkstättendienst. Die einheitliche Bearbeitung bestimmter Gebiete und gemeinsame Beschaffungen erfolgen durch das Eisenbahn-Zentralamt in Berlin mit vier nachgeordneten Abnahmeämtern und das Maschinenkonstruktionsamt in München. Dem äußeren Betriebsdienst dienen 9035 Bahnhöfe und 2215 Haltepunkte, insgesamt also 11 250 Stationen. Davon sind 764 Bahnhöfe 1. Klasse, 1431 Bahnhöfe 2. Klasse, 2063 Bahnhöfe 3. Klasse, 4747 Bahnhöfe 4. Klasse, 30 Werkstättenbahnhöfe, 2215 Haltepunkte. Von den 1347 selbständigen Abfertigungsstellen sind 15 amtliche Reisebüros, 354 Stationskassen, 10 Fahrkartenausgaben, 45 Gepäckabfertigungen, 68 Eilgutabfertigungen, 760 Güterabfertigungen. Weiter bestehen 3227 Bahnmeistereien für die Beaufsichtigung, Unterhaltung und Ergänzung der Bahnanlagen einschl. der Gebäude, der Sicherungs-, Telegraphen- und Fernsprechanlagen sowie 799 Betriebswerkstätten für kleinere Ausbesserungen an den Fahrzeugen. Hauptlager für Betriebsstoffe, Oberbau und Baustoffe sowie für Werkstoffe in jedem Direktionsbezirk mehrere. Ferner sind zu nennen 6 Schwellentränkungsanstalten, 24 Gasanstalten, 115 Elektrizitätswerke, 1672 Wasserwerke. Durchschnittlich entfallen auf eine Station 4,7 Kilometer Bahnlänge (durchschnittlicher Stationsabstand) und auf eine Bahnmeisterei 16,4 Kilometer Bahnstrecke. Der Direktionsbezirk Köln umfaßt 13 Aemter für Bahnunterhaltungs- und Betriebsdienst, 5 für Verkehrsdienst und 7 für Maschinendienst, 4 Ausbesserungswerke, keine Hauptwerkstätte. Von letzteren gibt es insgesamt 46 und 56 Ausbesserungswerkstätten, während diese bisher alle 106 Hauptwerkstätten hießen.

Der Hauseinsturz in Moabit.

Berlin, 20. Jan. Die Aufräumungsarbeiten vor dem zerstörten Hause Kirchstraße 9 wurden gestern den ganzen Tag über fortgesetzt. Am Nachmittag gegen ½5 Uhr fand man unter den Trümmern die Leiche des dreijährigen Töchterchens des Obersekretärs Höder, der im dritten Stockwerk des Hauses wohnte. Das Kind lag noch in seinem Bettchen, sein Körper wies nur leichte Quetschungen auf, so daß der Tod des Kindes auf Ersticken zurückzuführen ist. Man sucht jetzt noch nach der Leiche des Seifenhändlers Mahns. Wahrscheinlich liegt auch noch die Reinemachefrau des Seifenhändlers unter dem Schutthaufen.

Ein Heinedenkmal?

Düsseldorf, 20. Jan. Die Auseinandersetzung wegen eines Heine-Denkmals, das von der Stadt Godesberg abgelehnt wurde, beginnen grundsätzlich zu werden. Gewisse Kreise wollen das Denkmal in Heines Geburtsstadt Düsseldorf gestellt wissen. Ein Aufruf will den Dichter, ein anderer den großen Rheinländer feiern. Wenn wir aber einmal bei diesem Thema sind, so muß die merkwürdige „rheinische" Haltung des Dichters angerührt und gesagt werden, daß seine politische Haltung alles andere als rheinisch-deutsch war. Sie war jedenfalls so, daß man von einem Denkmal dafür absehen kann. Otto Steinbrink sendet aus Bonn dem „Düsseldorfer Tageblatt" ein Schreiben, wie er mit Recht fragt, wer außer Herbert Eulenberg und Hanns Heinz Ewers die Unterzeichner seien. Die Godesberger Unterschriften würden wohl kaum noch mitmachen. Selbst unter den Heine-Freunden bestände keine besondere Sympathie für ein nicht gerade notwendiges Werk. Steinbrink mahnt mit Recht, dann solle man lieber dem großen Rheinländer Görres ein Denkmal setzen. Ein Heine-Denkmal würde man nicht nur dem Dichter, sondern auch dem Spötter Heine setzen, über dessen „so oft und so tief bekundete Liebe zu seiner rheinischen Heimat" in seinen Schriften nicht allzu viel gefunden würde. Auch unsere Meinung!

Die Wahrheit über Wilson.

Berlin, 20. Jan. Aus dem stenographischen Bericht über die letzten Sitzungen des Senats ergibt sich, wie das „Berliner Tageblatt" schreibt, daß der demokratische Senator Blease (Südkarolina) in seiner Rede gegen den Weltgerichtshof unter anderem auch folgende interessante Bemerkungen über den Kriegsausbruch hat einfließen lassen:

„Wilson sagte, er sei zum Präsidenten gewählt worden in der Voraussetzung, daß er Amerika nicht in den Krieg verwickeln würde, aber er hat uns trotz alledem hineingezogen, um die Gelder unserer internationalen Bankiers zu retten. Das war eine Farce und ein Betrug gegenüber dem amerikanischen Volke. Unsere Jungen wurden über den Ozean geschickt, um Morgan und seine Leute davor zu bewahren, daß sie ihr Geld verlören. Das ist die volle Wahrheit und kann nicht bezweifelt werden."

Interessant ist in demselben Zusammenhange auch eine Aeußerung Professor Seymors, des Historikers der Yale-Universität, der im Januarheft der „Yale-Review" unter anderem schreibt, man hätte 1919 nicht erwarten können, daß irgendeiner der damals abgeschlossenen Friedensverträge schon stabile Verhältnisse schaffen würde. Alle Konferenzen, die seitdem stattgefunden, seien unvermeidlich gewesen auf der Suche nach Sicherheit und Ausschaltung der Furcht vor einem neuen Kriege.

Für unsere Frauen.

Die alte Dame.

Von Ola Alsen.

Dem oberflächlichen Kritiker mag es scheinen, als ob die Mode kein Herz für die ältere Frau habe. Zugestanden — die Mode als solche ist jugendlicher als sie je gewesen. Das liegt in dem graziösen Schnitt, der Kürze der Kleider und der Knappheit der Garnituren. Vor zwei Generationen gab es scharfe Kontraste im Anzug der Frau. Eine Frau von dreißig Jahren hätte nie daran gedacht, sich ähnlich wie ein junges Mädchen zu kleiden, und ihr Anzug näherte sich mehr dem Stil der älteren Frau. Nun hat sich die Altersgrenze durchaus verschoben. Eine Frau von dreißig Jahren ist ganz jung. Sie tanzt und treibt jeden Sport wie ein junges Mädchen. Das junge Mädchen neigt mitunter eher dazu, sich seriöser zu kleiden als die junge Frau. Das soll weder ein Vorwurf für das Mädchen, noch für die junge Frau sein. Anzug ist Auffassung, durch Mode und Anschauung beeinflußt. Man spricht viel von der Schlichtheit der Mode. Im Grunde liegt hierzu keinerlei Berechtigung vor. Die Linien sind schlicht, das muß man zugeben. Aber tausend Einzelheiten finden sich zusammen, diese Schlichtheit aufzuheben. Die Farbenfreudigkeit, der jetzt allgemein gehuldigt wird, gibt der Mode Jugendlichkeit. Trotz alledem ist Schwarz nach wie vor die große Modefarbe, und die Frau wird Schwarz allen anderen Passionen vorziehen. Für den Nachmittag und als kleines Abendkleid dominieren schwarze Spitzenkleider, Kleider aus schwarzem Velourchiffon und ähnlichen Geweben. Aber wir wollen jetzt unser Interesse der älteren Frau zuwenden.

Man kann bis ins höchste Alter die moderne schlanke Form tragen, wählt man das geeignete Material. Ein Kleid aus einfachem Ripsstoff, mit schlanken, schmalen Aermeln, mit schwarzen Tressen, Blenden oder Knöpfen garniert, wird stets angemessen sein. Es ist töricht, sich von Bestimmungen beeinflussen zu lassen, die nur bedingte Geltung haben.

Für die Straße ist stets ein einfaches, dunkles Kostüm mit Herrenrevers mit oder ohne Gürtel angebracht. Will man Pelz dazu verwenden, so wird niemals ein Pelzkragen oder Pelzmanschetten übertrieben jugendlich sein. Uebertreibung liegt meist darin, die kurzen Röcke zu wählen.

Der einfache moderne Mantel kann von der ältesten Dame getragen werden. Man lasse alle spielerischen Ergänzungen fort, beschränke sich auf moderne Schlichtheit und wird stets das Richtige finden. Gerade die einfachen Formen, die heute mehr denn je propagiert werden, können in dunklen Farben und feinen Stoffen von jeder alten Dame getragen werden. Man muß natürlich nicht buntgemusterte Kleider, grelle Töne, Blumen und ähnliches wählen, wenn man sich für ein Abendkleid entscheidet.

Schwarze Spitzen werden bei einer Dame im höchsten Alter immer angemessen sein. Vor allem müssen die Röcke bis an die Knöchel reichen. Die schwarzen stumpfen Seidenstoffe sehen immer sehr fein und diskret aus. Man lasse sich nur nicht zu bunten Zutaten verleiten. Das wirkt, ist man nicht mehr jung, sofort lächerlich und übertrieben. Auch die farbigen Stickereien, die eine so große Mode bilden, müssen mit Vorsicht aufgenommen werden.

Beschäftigt man sich ernsthaft mit dem Anzug der älteren Dame, so kann man folgende Richtlinien festhalten: Vor allen Dingen soll eine ältere Dame nur Schwarz tragen, höchstens Dunkelgrau und ein dunkles Braun. Die gegürtete Jacke und ein gegürtetes Kleid ist stets vorzuziehen. Alle bunten Zutaten müssen ausschalten, und eine würdige Länge muß aller Mode zum Trotz beibehalten werden. Um Gesellschaftskleider reizvoller zu machen, ist es stets zweckmäßig, sie durch ein Spitzentuch oder elegantes Seidentuch zu vervollständigen.

Das Salz im Haushalt.

Mannigfaltig ist die Verwendung des Salzes im Haushalt außer der Speisezubereitung, die nicht allen Hausfrauen bekannt sein dürfte:

Maronen (echte Kastanien) gewinnen ungemein an Wohlgeschmack, wenn man sie — anstatt in Wasser gar zu kochen — trocken in einer Salzschicht unter häufigem Schütteln des eisernen Kochtopfes röstet, bis die Schale aufbricht.

Beschmutzte Korb- und Strohwaren, auch Rohrgeflechte werden durch ein Abbürsten mit Salz wie neu.

Teppiche behalten ihre leuchtenden Farben, wenn man sie vor dem Abbürsten mit feinem Salz bestreut und nach vollendeter Reinigung mit einem feuchten, aber sauberen Tuche abwischt.

Ist das Herdfeuer in Gefahr zu verlöschen, so kann man es leicht neu beleben, wenn man eine Hand voll Salz hineinwirft.

Um zu verhüten, daß Kuchen im Back- oder Bratofen verbrennt, schüttet man mit gutem Erfolg etwas Salz unter die Form.

Will man aus einem Zimmer oder aus einem Schrank den lästigen Oelfarbengeruch vertreiben, so braucht man nur eine flache Schale mit Salz aufzustellen, das in kurzer Zeit den häßlichen Geruch aufgesogen hat. Natürlich ist dieses Salz bald zu vernichten.

Schüttet man im Winter Salz in das Spülwasser beim Waschen, so verhütet man das Gefrieren der zum Trocknen aufgehängten Wäsche.

Salz in das Putzwasser für Fenster- und Spiegelscheiben getan, erleichtert die Reinigung und gibt dem Glas einen erhöhten Glanz.

Mit Salzsole getränktes Holz verhindert das Auftreten des Hausschwammes.

Salz ist ein vorzügliches Reinigungsmittel für Waschgeschirre und Badewannen, bei denen sich der Wasserrand fest ansetzte. Ein wenig Salz auf ein Läppchen genommen und damit das Gefäß ausgerieben, reinigt es mit wenig Mühe von dem Schmutzrand.

Eiweiß läßt sich leichter zu Schnee schlagen, wenn man ihm eine Prise Salz hinzufügt.

Streut man etwas Salz auf den Boden einer Pfanne, so verhindert man das Ueberspritzen des Fettes beim Ausbacken.

Kochsalz in lauwarmes Wasser aufgelöst, ist ein wirksames Gurgelmittel.

Bei Stockschnuppen gibt es kein einfacheres Mittel, als lauwarmes Salzwasser alle zwei Stunden durch die Nase hochzuziehen.

Salzbrei auf Bienen- oder Wespenstiche gebracht, verhindert ein Auftreten der Geschwulst und vermindert sofort den Schmerz.

Eine Kochsalzlösung (120 Gramm in 1 Liter Wasser) ermöglicht es, Eier auf ihre Frische zu prüfen. Sinkt das Ei in der Lösung unter, dann ist es frisch, sinkt es nur halb unter, so ist es ein bis zwei Tage alt. Nach drei Tagen schwimmt es schon oben.

Löst man Salz in Spiritus oder Salmiakgeist auf, so kann man mit dieser Flüssigkeit alle Fettflecken aus Stoffen, sogar aus den empfindlichsten Seidenstoffen, entfernen. Will man schwarze Tuchstoffe waschen, so fügt man dem Waschwasser etwas Salz hinzu, damit das Zeug nicht einläuft.

Hat man Rotwein auf ein Tischtuch oder gar auf ein kostbares Kleid gegossen, so schüttet man auf diesen Fleck gleich Salz. Man verhindert dadurch seine weitere Verbreitung und schwächt seine Wirkung bedeutend ab. Hat man das Pech gehabt, Tinte zu vergießen, und wirft schnell eine Handvoll Salz auf die Flüssigkeit, so zieht sie in jenes ein und verursacht dann keine oder nur geringe Flecke.

Fügt man Salz einem Kalkbrei bei, so wird er zementartig hart und ist dadurch von einer viel größeren Haltbarkeit.

Für die Küche.

Mandel-Konfekt. ½ Pfund süße, abgezogene Mandeln werden gerieben, mit 3 Eigelb und einem Pfd. Zucker verrührt, ausgerollt, mit sehr kleinen Formen ausgestochen, im warmen (auskühlendem) Ofen getrocknet, dann in Schokoladenglasur getaucht und mit buntem Zucker bestreut.

Feuer-Punsch. Eine Mischung von 1 Liter gutem Tee, sofort durch ein Sieb gegossen, 2 Flaschen Rotwein, den Saft einer Zitrone und einer Apfelsine erhitzt man bis dicht vor dem Kochen. Dann stellt man den feuerfesten Tontopf, in dem man diese Mischung siedend heiß werden läßt, auf ein Servierbrett, umkleidet ihn mit Tannenzweigen, so daß von dem Topf nichts mehr sichtbar ist, und legt zwei Eisenstäbchen quer über den Topfrand und darauf ein zwei Pfund schweres Stück Blockzucker. Diesen tränkt man völlig mit sehr gutem Jamaika-Rum und entzündet den Rum. Der schmelzende Zucker tropft nun in die Bowle. Man rechnet eine Flasche Rum auf die Bowle, den man nach und nach über den Zucker gießt. Der Alkohol verbrennt mit blauer Flamme aus der Bowle, aus der man mit dem Bowlenlöffel den Zucker weiter begießt, und der Punsch ist bekömmlich und wirkt äußerst festlich.

Nonnen-Pudding. 200 Gramm feines Mehl, 125 Gramm Zucker, 125 Gramm Butter, 70 Gramm gestoßene Mandeln, 4 Eier, drei Achtel Liter mit Zitronenschale gewürzte Milch. Alles wird auf dem Feuer zu einer dicken Creme gerührt. Dann rührt man noch 30 Gramm Butter und 5 Eidotter hinzu, vermischt die Masse mit dem schaumigen Eiweiß und bäckt sie in der Form eine Stunde in mäßiger Hitze. Dazu wird frisches Kompott gereicht

„Görres wirkt heute noch als leidenschaftlicher Warner und Mahner in allen großen staatlichen wie kirchlichen Angelegenheiten der Nation, als sprachgewaltiger Massenführer, als ein von der Wahrheit gedrängter Kämpfer, der gesetzt ist, die Zeit aufzustacheln aus fatter Beschaulichkeit und träger Ruhe, als großer politischer Wortführer und Lehrer. Gegenwart und Zukunft werden von ihm lernen. Die deutschen Katholiken dürfen ihn nicht vergessen!"
(Dr. Schellberg.)

Zur Görresfeier des Windthorstbundes

Freitag abend 8 Uhr im **oberen Sälchen des Marienhauses** erscheinen alle **Windthorstbündler, Parteifreunde und Mitarbeiter.**

Herr Stadtverordneter J. V. Grunau hält die Festrede.

Klavier- und Zithervorträge, Deklamationen und gemeinsame Lieder verschönern den Abend.

Pünktlicher Anfang!

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 21. Januar 1926

Städtisches Wohlfahrtsamt. In der vor wenigen Tagen stattgefundenen Sitzung der Wohlfahrtsdeputation sind folgende neue Fürsorgemaßnahmen für die Hilfsbedürftigen beschlossen worden: Allen Kindern der Minderbemittelten soll morgens in der Schule ein Glas warme Milch verabfolgt werden. Die Schulleiter haben sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, die Durchführung zu übernehmen. Spätestens am kommenden Montag wird mit dieser Maßnahme begonnen. Weiter ist für die alleinstehenden ledigen Hilfsbedürftigen im Annastift und im Invalidenhaus die Möglichkeit geschaffen worden, ein gutes Mittagessen zu bedeutend ermäßigtem Preise (2 Mark für 6 Wochentage) einzunehmen. Diese Maßnahme ist schon seit Montag im Gange. Zuletzt ist ein Abkommen mit der Schuhmacherinnung zustande gekommen, wonach die Schuhmacher in höchst entgegenkommender Weise allen in Fürsorge Befindlichen nebst Familienmitgliedern die Schuhreparaturen zu erheblich herabgesetzten Preisen auszuführen. Zum Beispiel sollen ein Paar Herrensohlen mit Absätzen anstatt bisher durchschnittlich 4,50 Mark nunmehr 3 Mk. kosten, also ein Drittel weniger. Diese Aktion wird auch noch in der laufenden Woche einsetzen.

Kriegsgräberfürsorge. Das erste Heft des neuen — 6. — Jahrganges der Bundeszeitschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist erschienen. Fast jede deutsche Familie hat einen lieben Angehörigen unter den ungezählten stummen Schläfern in fremder Erde. Ueber alle Friedhöfe, soweit sie bekannt sind, berichtet die „Kriegsgräberfürsorge". Aber auch für den, dem der Krieg keinen unmittelbaren Verlust brachte, ist die Zeitschrift von Wert. Hat doch jeder Deutsche das lebhafteste Interesse daran, wie es um die letzten Ruhestätten seiner gefallenen Brüder bestellt ist! In jedem deutschen Hause muß die „Kriegsgräberfürsorge" gelesen werden.

Das Januarheft bringt Näheres über den Volkstrauertag, der in diesem Jahre am 5. Sonntag vor Ostern, 28. Februar, das gesamte deutsche Volk im Gedanken an seine teuren Toten einen soll. Dann gibt es die Friedhöfe bekannt, auf denen an diesem Tage sowie zu Ostern und Pfingsten Kränze niedergelegt werden können. Weiter finden wir eine lebhafte Schilderung von Manfred von Richthofens Heimführung, Reiseberichte über den Besuch von Friedhöfen in Polen und Italien, eine Anzahl Namen von verlegten Friedhöfen in Frankreich und Berichte über Kriegerfriedhöfe im übrigen Auslande. Dann gibt es Kunde von der Arbeit des Volksbundes auf Friedhöfen in Polen, den Randstaaten, Rumänien, Bulgarien und Ostpreußen. Probenummern, die gratis und franko versandt werden, sind anzufordern von der Bezirksverbandsgeschäftsstelle „Ruhrgebiet" in Gelsenkirchen, Hüttenstraße 43, Telefon 3791. Dort auch Bestellungen auf 1926 zum Preise von 2 RM. oder 1 RM. für das erste Halbjahr. Wer dem Volksbunde als Mitglied noch nicht angehört, trete noch heute gegen einen Jahresmindestbeitrag von ebenfalls 2 RM. bei. Anmeldungen nehmen die Ortsgruppen entgegen. Wo solche nicht bestehen, wende man sich ebenfalls an den Bezirksverband „Ruhrgebiet" in Gelsenkirchen.

Jugendtag in Kaiserswerth. Die jungen Mädchen, die vor einigen Wochen ihre Lose von der Jugendtagung in Kaiserswerth bei der Kreisjugendpflegerin Fräulein Lorenz, Furtherstraße 23, abgegeben haben, werden gebeten, bis Freitagabend dort ihre Lose in Empfang zu nehmen. Wer bis dahin nicht gekommen ist, geht seines Gewinnes verlustig.

Gesellenprüfung. Wilhelm Reipen, Sohn der Wwe. Wilh. Reipen, bestand vor dem Prüfungsausschuß der Zwangsinnung für das Kupferschmiede- und Installateurgewerbe seine Gesellenprüfung mit dem Prädikat Gut.

Wagenstandgelder und Hochwasser. Wie wir von der Hauptverwaltung der Reichsbahn erfahren, sind infolge des gegen Ende Dezember plötzlich einsetzenden Hochwassers und der dadurch hervorgerufenen Ueberflutung der Hafenanlagen usw. vielfach Störungen des Ladebetriebes eingetreten, die zur Erhebung von Wagenstandgeldern führten. Im Hinblick darauf, daß es sich um einen Teil höherer Gewalt handelt und die betroffenen Verkehrstreibenden im allgemeinen ohnehin unter der schwierigen Wirtschaftslage zu leiden haben, wird bei der Erstattung von Wagenstandgeldern, die auf das Hochwasser zurückzuführen sind, weitestgehend Entgegenkommen geübt werden. Soweit nicht im Einzelfalle besondere Gründe dagegen sprechen, können 75 Prozent des verwirkten Wagenstandgeldes aus Billigkeit erstattet werden.

Verminderung der Schiffahrtskontrollposten. Die Industrie- und Handelskammer Neuß teilt mit: Infolge der Räumung der sogenannten „Kölner Zone" hat der Oberkommandierende General der alliierten Besatzungsstreitkräfte beschlossen, am 31. Dezember 1925 die interalliierte Schiffahrtsunterkommission in Homberg, die vorher in Ruhrort bestand, aufzuheben und hat der französischen Delegation bei dieser Unterkommission vorgeschrieben, jegliche Kontrolle in der ihm unterstehenden Zone einzustellen. Der belgische Minister der Nationalen Verteidigung seinerseits hat der belgischen Delegation in Homberg gleichlautende Weisungen erteilt. Infolgedessen wird in den Häfen Duisburg-Ruhrort, Homberg, Walsum und Alsum von der Interalliierten Feldschiffahrtskommission keinerlei Kontrolle mehr ausgeübt. Außerdem wird der Kontrollposten in Maximiliansau gleichfalls im Laufe des Monats Januar aufgehoben werden. Unter diesen Umständen bleiben in der französischen Zone, nach Räumung der sogenannten „Kölner Zone" nur noch die drei Kontroll-Zentren in Koblenz, Mainz und Ludwigshafen bestehen, mit folgendem Aktionsbereich:

Koblenz: von der Mündung der Ahr bis an die Nordgrenze des britischen Abschnitts.

Mainz: von der Südgrenze des britischen Abschnitts bis nach Rhein-Dürkheim einschließlich;

Ludwigshafen: von Rhein-Dürkheim (ausschließlich) bis zur deutsch-französischen Grenze.

Die belgische Armee wird keinen Kontrollabschnitt mehr auf dem Rhein haben, jedoch eine Delegation bei der C. J. N. C. beibehalten. Der Stromabschnitt der britischen Armee wird in die Zone einbegriffen, in der sie beide Rheinufer besetzt hält.

Schließlich wird der Amtssitz der Interalliierten Feldschiffahrts-Kommission (C. J. N. C.) am 18. Januar 1926 von Köln nach Mainz verlegt.

Aus dieser Bestimmung ist also als wichtig festzuhalten, daß die Posten in Duisburg, St. Goar und Maximiliansau aufgehoben werden. Die alliierte Feld-Schiffahrtskommission verlegt ihren Sitz von Köln nach Mainz und unterhält Unterorgane nur noch in Koblenz, Mainz und Ludwigshafen.

Schußpreise. Der Verband deutscher Brieftaubenzüchter-Vereine setzt für das Jahr 1925 für den Abschuß der den Brieftauben schädlichen Raubvögel, als Wanderfalken, Hühnerhabichte und Sperberweibchen, eine Belohnung aus, und zwar in Höhe von 3 Goldmark für jedes Paar Fänge.

Dieser Preis wird gleich nach Einsendung der Fänge an den Einsender ausgezahlt. Zur Erhebung eines Anspruchs auf diesen Preis müssen die „beiden Fänge" eines Raubvogels, nicht der ganze Raubvogel, dem Generalsekretär des Verbandes, W. Dördelmann zu Hannover-Linden, frei zugesandt werden. Die Läufe sind bis kurz über dem ersten Gelenk abzuschneiden, so daß ein kleiner Federkranz stehen bleibt.

Es wird gebeten, die Fänge zu sammeln und der Portoersparnis halber zusammen einzusenden; bei kleineren Posten empfiehlt sich Briefsendung oder „Muster ohne Wert". Vor der Absendung wolle man die Fänge gut dörren.

Vorschriften für Automobileinreise ins Ausland. Ueber die Vorschriften, die für die Einreise mit einem Automobil in den außerdeutschen Ländern Europas bestehen, herrschen vielfach Unklarheiten. Die Industrie- und Handelskammer Düsseldorf hat daher diese Vorschriften in einem Merkblatt zusammengestellt, das sie an interessierte Stellen zum Preise von 0,20 Mk. abgibt.

Angefallen. In der Nacht vom 16. zum 17. Januar 1926, gegen 4 Uhr morgens, ist in der Weyerstraße hierselbst ein Fräulein angefallen worden. Der Täter hat unter Vorgabe, er sei Kriminalbeamter, das Mädchen aus dem Hause gelockt, weil angeblich der junge Mann, der sie vorher nach Hause gebracht hatte, auf der Straße warte. Beschreibung des Täters: Mittelgroß, schlank, ohne Bart, blasses Gesicht, große Nase. Derselbe war bekleidet mit einem beige-grauen Gummi-Regenmantel mit Gürtel, einer blauen Marinemütze mit rundem Metallabzeichen von heller Farbe und weichem Umlegekragen. Er ist in der Richtung Breitestraße-Hermannplatz geflüchtet. Wahrscheinlich hat derselbe eine Fingerverletzung am Daumen erhalten.

Aus dem Landkreise.

Kaarst, 19. Jan. Die Kaarster Turnerschaft hielt im Lokale von Helwig Michels ihre Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Knapstein, gab den Jahresbericht, der ein deutliches Zeichen für das Wachstum der Turnerschaft und den guten Geist in ihr war. Große Aufgaben hat der Verein im verflossenen Jahre erfüllt. Die volkstümlichen Uebungen und Spiele konnten eingeführt und mit Fleiß auf dem von der Gemeinde erweiterten Sportplatz durchgeführt werden. Viele Turner wurden im Laufe des Jahres mit Preisen ausgezeichnet. Durch die Opferwilligkeit der Mitglieder gelang es, notwendige Geräte anzuschaffen, sodaß vor allem jetzt auch im Winter ein voller Turnbetrieb gewährleistet ist. Um die geistige Jugendpflege nicht außer acht zu lassen, werden auf den Monatsversammlungen volkstümliche Vorträge aus verschiedenen Wissensgebieten gehalten. Ein Werbeabend mit einem Vortrag über Turnhygiene von Herrn Dr. Rademacher hatte vollen Erfolg. In den Vorstand wurden gewählt bezw. wiedergewählt die Herren H. Weingarten als 2. Vorsitzender, Josef Koch als 1. Turnwart, Konrad Radermacher als Schriftführer, W. Baumeister als Kassierer, H. Clören als Zeugwart, H. Türlings, Joh. Küsters und Willi Michels als Beisitzer. Der diesjährige Familienabend soll am 13. Februar stattfinden.

Kaarst, 20. Jan. Am nächsten Sonntag, den 24. d. M. feiert der hiesige Kameradschaftliche Kriegerverein im Winkelhoch'schen Saale sein 52. Stiftungsfest zum ersten Mal seit Jahren wieder in größerem Rahmen. Da der Männer-Gesangverein „Germania" seine Mitwirkung zugesagt hat, steht ein genußreicher Abend bevor. Den Kameraden, die den Weltkrieg mitgemacht haben, wird bei dem Fest die Kriegsgedenkmünze überreicht werden. Die Leitung des Abends ruht in bewährten Händen, eine gute Musikkapelle wirkt mit, eine Anzahl auswärtiger Ehrengäste hat ihr Erscheinen zugesagt; es scheint ein echtes, allgemeines Volksfest zu werden. (Näheres ist in einer Anzeige der Samstagsnummer zu sehen).

Glehn, 20. Jan. In der Gemeinderatssitzung vom 19. d. M. unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Scherer sprach der Vorsitzende zunächst den Mitgliedern des Gemeinderates den Dank aus für die im verflossenen Jahre geleisteten Arbeiten und entbietet herzliche Wünsche zum neuen Jahre. In die Tagesordnung eingetreten wurde an Stelle des vom Gemeinderat ausgeschlossenen Mitgliedes Arthur Jasniger Eisenbahnarbeiter Reiner Schmitz aus Schlich und für den freiwillig ausgeschiedenen Bäckermeister Kainer Maurermeister Johann Schmitz aus Glehn eingeführt und durch Handschlag verpflichtet. Nach der Einführung erklärte der Fraktionsvorsitzende Hauptlehrer Ohligs, daß Johann Schmitz sich der Zentrumsfraktion angeschlossen habe. Darnach wurde als Ersatz für Kainer in die Kommission zur Prüfung und Vergebung von Gemeindearbeiten Siegfried Winter gewählt. Für Legung eines Feldbahngeleises über die Bachstraße seitens der Krautfabrik Titz während der Rübenkampagne wurde eine Anerkennungsgebühr von 5 Mark festgesetzt. Gemeinderat beschloß, den Steigerturm auf Abbruch zu verkaufen, weil er für Feuerwehrübungen nicht mehr zu gebrauchen ist und eine Gefahr für die Umgebung bildet. Für eingetauschte Parzellen gegen Baugelände wurde der ortsübliche Pacht festgesetzt. Einen Beitrag für 1926 zum Verein deutscher Jugendherbergen lehnte Gemeinderat mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Gemeinde ab. Einen Antrag auf Weiterbeschäftigung der Kassengehilfin bei der Gemeindekasse wurde nicht stattgegeben. Gemeinderat hielt an seinem Beschlusse vom 3. 11. 25 auf Abbau der Gehilfin zum 31. 1. 26 fest. Um den Rentmeister zu entlasten, beschloß Gemeinderat, daß im neuen Etatsjahr die Kirchensteuer nicht mehr durch die Gemeindekasse erhoben werden soll. Der Antrag der sozialdemokratischen Mitglieder Schmitz und Speck auf Erstattung der Fahrkosten zu einer Etatsberatung auf dem Landratsamte wurde bewilligt. Die Mitglieder der Zentrumsfraktion verzichteten auf Erstattung der Fahrkosten. Gemeinderat nahm Kenntnis von einem Schreiben des Landesbauamtes zwecks Neupflasterung der Provinzialstraße in Glehn. Eine Neupflasterung soll stattfinden, wenn die Gemeinde eine Neuregulierung der Abwässerung an der Provinzialstraße vornimmt. Die Beschlußfassung wurde ausgesetzt, bis ein genauer Kostenanschlag vorliegt. Dem hiesigen Geflügelzuchtverein wurde für seine Ausstellung am 24. d. M. eine Beihilfe von 30 M. bewilligt.

Auf Antrag der Ortschaft Scherfhausen auf Instandsetzung der Bachstraße wurde beschlossen, diese Straße 1926 auszubauen. Ebenso wurde ein Antrag auf bessere Straßenbeleuchtung erledigt, indem neue Uhren für die Ortschaften Scherfhausen und Lüttenglehn beschafft werden. Der Antrag des hiesigen Krankenhauses auf Erhöhung der Beihülfe für ambulante Krankenpflege wurde vorläufig zurückgestellt. Zur Verhandlung mit dem Krankenhaus wurden die Herren Schönges, Winter und Ohligs gewählt. In der anschließenden geheimen Sitzung wurden Aufwertung von Hypotheken, die Aufwertung der von der Gemeinde im Jahre 1923 hergegebenen Baudarlehen nach den gesetzlichen Bestimmungen beschlossen und die Bedingungen festgesetzt für den Austausch von Gemeindegrundstücken für Bauzwecke.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

Hülchrath, 20. Jan. Der kath. Arbeiterverein will, wie im vorigen Jahre, auch jetzt wieder einen Theaterabend abhalten, dessen Erlös für die innere Ausstattung unserer Pfarrkirche bestimmt ist. Es wird unter anderm das Volksstück Geächtet gespielt. Keine Mühe ist gescheut worden, um allen einige frohe Stunden zu bereiten. Näheres in der Samstagsnummer dieser Zeitung.

Damm, 18. Jan. Auch in diesem Winter hat der gemischte Kirchenchor von St. Nikolaus zu einem Theaterabend eingeladen. Von nah und fern waren viele Freunde und Gönner herbeigeeilt und hatten bald den Saal des Dycker Weinhauses ganz gefüllt. Wie es das Bestreben des jungen Kirchenchores ist, im Gotteshause nur Gutes zu bieten für die Ehre Gottes und die Erbauung der Gläubigen, so war auch für die einzige weltliche Feier im Jahre die Parole ausgegeben: „erfreuen und erbauen". Man hatte das Volksstück „Rosa von Tannenburg" gewählt. Viele Male ist diese liebe, ewig junge Geschichte von Christoph v. Schmid für die Bühne verarbeitet worden; vielleicht hat aber keiner diesen volkstümlichen Stoff so volkstümlich angepackt, als wie der bekannte Dramatiker für die kath. Vereinsbühne, Oblatenpater Humpert. Mit köstlichem Humor und feinstem Verständnis für die Tiefen der Volksseele hat er ein Spiel zusammengestellt, das Jung und Alt gleich befriedigt. Mit Fleiß und Eifer hatte man sich der Vorbereitung hingegeben, und so konnte es nicht ausbleiben, daß der Abend zu einem wirklichen Genuß für alle Gäste wurde. Die Bühnenbilder waren sehr geschmackvoll gestellt von Herrn Kaufmann W. Lenzen, der ein besonderes Lob und den Dank aller sich verdient hat. Die Rollen lagen in guten Händen und wurden mit so frischer Ursprünglichkeit und Natürlichkeit gespielt, daß man seine rechte Freude daran haben mußte. Eine besondere Attraktion des Stückes boten die zahlreichen Liedereinlagen, Reigen und Tänze, die man so exakt und so vornehm nicht überall sehen kann. Als nach 10 Uhr das Stück zu Ende war, gingen alle nach Hause mit einem lachenden und einem weinenden Auge — den Gewinn einer frohen und einer tiefen Erbauung im Herzen. Die ergreifende Predigt über das 4. Gebot, die aus allen Akten herausklingt, wird sobald nicht vergessen sein. Auf vielseitigen Wunsch hin wird am nächsten Sonntag, 24. Januar, abends um 6 Uhr, das Stück nochmals zur Aufführung kommen. Wenn dann unsere wackere Spielschar nochmals vor vollbesetztem Saale spielen dürfte, so wäre das für sie der schönste Lohn und die beste Anerkennung.

Aus Nah und Fern.

Mörs, 18. Jan. In der Krautfabrik der Lohengrinwerke (Kreis Mörs) löste sich bei dem Entleeren eines Bottichs plötzlich dessen Schieber. Der kochende Inhalt des Bottichs ergoß sich über die sechs an ihm beschäftigten Arbeiter von denen vier schwer, die beiden andern leichtere Verletzungen erlitten.

Bonn, 19. Jan. Die Sebastianus-Schützengesellschaft Bonn feiert am 20. Januar, dem Sebastianustage, ihr 453jähriges Bestehen. Bei der Hauptversammlung, die nach altem, verbrieften Recht auf dem Rathause stattfindet, kann die Gesellschaft eins der alten ortsgeschichtlich wertvollen Oelgemälde wieder in Besitz nehmen, die in der notvollen Kriegs- und Nachkriegszeit veräußert worden waren: das Bildnis des letzten Bonner Kurfürsten Maximillian Franz, dem die Sebastianus-Schützengesellschaft manche Vorteile zu verdanken hat.

Koblenz, 16. Jan. Vom Oberpräsidenten wird die Presse gebeten nochmals auf die Hochwasserspenden aufmerksam zu machen.

Die jüngste Hochwasserkatastrophe hat die Notstände in der Rheinprovinz noch außerordentlich vermehrt. Weite Kreise der rheinischen Bevölkerung, namentlich auch aus den unbemittelten Schichten, haben durch die verheerende Hochflut schweren Schaden erlitten. Da Reich und Staat bei der gegenwärtigen schlechten Wirtschaftslage und bei der Fülle der ihnen obliegenden dringenden Aufgaben zur Behebung der Not der vom Hochwasser heimgesuchten Volksgenossen nur in bescheidenen Grenzen Mittel bereit stellen können, erwächst der privaten Wohltätigkeit die Pflicht, ergänzend an der Fürsorge mitzuwirken.

Die im Dezember vorigen Jahres eingeleitete Hilfsaktion der „Deutschen Nothilfe" bietet die Möglichkeit, zur Linderung dieser Notstände wesentlich beizutragen. Der Rheinische Provinzialausschuß der „Deutschen Nothilfe" macht nochmals auf die „Deutsche Nothilfe" und den von ihr organisierten Vertrieb der Wohlfahrtsbriefmarken aufmerksam.

Der Wasserstand am 19. Januar 1926.

Das Wasser stand am 19. Januar 1926 früh 8 Uhr: Konstanz 3,15, Hüningen 1,25, Kehl 2,30, Maxau 4,22, Mannheim 3,29, Mainz 1,27, Bingen 2,25, Kaub 2,48, Koblenz 2,78, Köln 2,87, Duisburg 1,78, Ruhrort 2,08, Wesel 2,18, Emmerich 3,21, Schweinfurt 1,63, Würzburg 1,73, Lohr 2,10, Frankfurt 1,90, Steinheim 2,53, Kostheim St. P. 0,98, Kostheim Unt.-P. 3,06, Kostheim Fahrtiefe fehlt, Offenau 1,58, Trier 1,25.

Kunst und Leben

Düsseldorfer Stadttheater.

Indem im Düsseldorfer Stadttheater am letzten Dienstag Ottorino Respighis lyrische Komödie „Belfagor" zur Erstaufführung gelangte, hat man dort innerhalb Jahresfrist den drei führenden Komponisten Italiens — es gingen Alfano mit seiner „Sakuntala" und Malipiero mit der „Orpheide" voraus — das Wort erteilt. Neben seinen Kollegen nimmt sich Respighi als Neurer recht zahm aus. Während jene dem Ohre allerlei problematische Nüsse zu knacken geben, ist Respighis Musik äußerst eingänglich. Sie hat ein Musiker mit einem ganz ausgesprochenen Sinn für klanglichen Wohllaut und eine lang ausgesponnene melodische Linie geschrieben. Wie auf samtweichem Pfühle ruhen — wenigstens in den lyrisch-gefühlvollen Partien — die Sangstimmen auf einem besonders im Streichkörper sehr farbig instrumentierten Orchester. Es wird manche Gelegenheit benutzt, neben einem Parlando in Puccinischer Art zu arienhaften Ansätzen zu kommen, gegen Schluß des ersten Aktes sogar entwickelt sich ein recht wohlgebautes Sextett. Nur daß das Ganze keinen so rechten fortreibenden dramatischen Atem hat, so daß man doch schließlich ohne besondere innerliche Erregung das Theater verläßt. Es hält auch schwer, hinter den Sinn des Stückes zu kommen. Wenigstens wird das dem Gros des Publikums kaum geglückt sein, für das kein Textbuch vorhanden war, und dem man als Programmheft das anläßlich des 50. Geburtstages von Herbert Eulenberg erschienene Sonderheft in die Hand drückte. — Die Aufführung an sich tat alles, um das Stück ins rechte Licht zu setzen. D'Arnals und Orthmann leiteten mit sicherer Hand Szene und Musik. Der „Erzteufel Belfagor", der sich auf Erden ein Weib sucht, war bei Willi Faßbender in besten Händen. Er wie die beiden anderen männlichen Mitwirkenden, Walter Ries als „Mirokletus" und Ludwig Roffmann als „Baldo", ließen sich die gute Gelegenheit, ihr schönes Stimmaterial zu entfalten, nicht entgehen. Die weibliche Hauptrolle der „Candida" wurde von Käthe Esche ansprechend durchgeführt. — Bei Beschneidung der langen Pausen hätte man die Dauer der Aufführung um fast eine halbe Stunde verkürzen können.

C. W.

Turnen Spiel ** Sport **

Verein der Sportfreunde e. V. Neuß.

Der Verein macht hiermit auf den am Samstag abend 8 Uhr in der Bürgergesellschaft stattfindenden Werbeabend des Stadtverbandes für Leibesübungen aufmerksam und bittet hiermit seine Mitglieder, recht zahlreich mit ihren Angehörigen die Veranstaltung zu besuchen.

(Fußball-Abtlg.) Die wöchentliche Spielersitzung findet erst Freitag, den 22. Januar, abends 8½ Uhr im Kessel statt und bitte ich um restloses Erscheinen aller Mitglieder sowie Freunde der Abteilung.

Kommenden Sonntag spielt die 1. Mannschaft ihr fälliges Meisterschaftsspiel gegen die bestbekannte Elf von Düsseldorf-Eller 04 im Stadion.

Neußer Turnerschaft gegr. 1892.

Heute abend 8 Uhr: Turnstunde der Jugend- und Vereinsriege. Dafür fällt Freitag die Turnstunde aus.

Neußer Turnerschaft gegr. 1892 e. V.

(Schülerabteilung.) Heute (Donnerstag) ab 6½ Uhr: Uebungsabend, ab 8 Uhr: Vereinsturnen.

*

Winterkampfspiele im Schwarzwald.

Vom 23. bis 26. Januar finden in Triberg große Bobsleigh- und Eiskunstlaufkonkurrenzen, am Titisee vom 24. bis 31. Januar Konkurrenzen im Eisschnellauf, Eishockey, Eisschießen und Rodeln statt. Beide Veranstaltungen bilden die „Deutschen Winterkampfspiele 1926".

Die Winterkampfspiele im Schwarzwald beginnen am 23. Januar in Triberg und bringen in den Tagen bis zum 26. Januar die Wettbewerbe im Zweierbob, Fünferbob und Eiskunstlauf (Pflichtübungen, Kürlaufen, Paarlaufen). Der 27. Januar sieht als Reisetag die Uebersiedlung nach Titisee, wo vom 28. bis 31. Januar die Kampfspiele im Eisschnellauf, Eishockey, Eisschießen und Rodeln, verbunden mit der Deutschen Eisschnellaufmeisterschaft und den Deutschen Rodelmeisterschaften, vonstatten gehen werden. Die ganze am Wintersport beteiligte Sportwelt wird vom deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen aufgerufen, mit ihrer Anwesenheit den Wettkämpfen den Rahmen und die Anfeuerung zu geben.

Deutsche Jugendkraft

Verband für Leibesübungen in den katholischen Vereinen.

Deutsche Jugendkraft, Bezirk Neuß-Grevenbroich.

Am letzten Sonntage trafen sich im Freundschaftsspiel die beiden spielstarken 1. Jugendmannschaften von „Preußen" Krefeld und „Rheinkraft". Die Hiesigen glaubten ihre damalige Niederlage von 2:1 (nach Spielverlängerung) durch einen Sieg wett machen zu können, wurden aber durch das vorzügliche Spiel der Gäste eines Besseren belehrt. Es sei schon vorweg gesagt, daß die Krefelder durch ihr genaueres Zusammenspiel und ihren größeren Siegeswillen viel besser gefallen konnten. Beim Stande von 1:1 gelang es sogar den Neußer durch überraschende Vorstöße das Spiel auf 3:1 für sich zu stellen, begingen aber dann den Fehler, sich auf dem vermeintlichen Siege auszuruhen. Die Freunde aus der Seidenstadt nutzten diese Schwächeperiode geschickt aus und hatten beim Schlußpfiff verdient 5:3 gewonnen.

Sportabteilung „Rheinkraft".

Heute abend 8 Uhr Spielersitzung bei Pullen. Bezirksvorsteher ihre Bücher mitbringen, da nach der Spielersitzung die Bezirke neu eingeteilt werden. Die älteren Mitglieder werden auch von dieser Stelle aus auf den Werbeabend des Stadtverbandes am kommenden Samstag in der Bürgergesellschaft, aufmerksam gemacht. Programm hierzu 50 Pfg. im Vereinslokal.

D. J. K. „Concordia" Holzheim.

Heute abend Versammlung des Hauptvereins wozu hiermit nochmals alle eingeladen werden.

Handel und Volkswirtschaft

Fruchtmärkte.

Krefeld, 20. Jan. Großhandelspreise am Krefelder Produktenmarkt in Mk. je 100 Kilogramm, festgestellt unter Mitwirkung der Handelskammer zu Krefeld: inländ. Weizen 26–26½, inländ. Roggen 17–17½, inländ. Hafer 17½–18½, Weizenmehl 70% 41, Roggenmehl 0 30, Roggenschrot aus ausländ. Roggen 25½ frei niederrh. Stationen, Weizen ausld. 33¾–35, Roggen ausländ. 23½–24, ausländ. Futtergerste 18¼–18½, ausld. Hafer 20¼–22¼, grober 20¼, kleiner Mais 24.00, Leinkuchen 25½, Rapskuchen 16¾, Palmkuchen 17½, Kokoskuchen 20, Zuckerschnitzel 15½, Leizenkleie 11¾ bis 14½, Roggenkleie 10¾, frei Krefeld-Hafen, Uerdingen, Duisburg, Düsseldorf od. Neuß, Stroh 2½–2¾, Wiesenheu 9-10, Luzerneheu 11-12 frei niederrh. Stationen.

Berlin, 20. Jan. (Produktenmarkt.) Amtlich wurden folgende Preise festgesetzt: Getreide und Oelsaaten je 1000 Kg., sonst je 100 Kg. in Goldmark. Weizen: märk. 247-253, pomm. 247-253, Lieferung Dez. 000,00-000, März 269,50-269,00-000, Mai 266,00-275,50-000, Roggen: märk. 145 bis 152, pom. 144-151, Lief. Dez. 000-000, März 177,50-176,50, Mai 189,00–188,50–00,0, Gerste: Sommergerste 180-207, Wintergerste 148–162,00; Hafer: märk. 160–171, westpr. 00, Lieferung Dez. 000-00, März 184, Mai 188, Mais: loko Berlin 000-000, Platamais 000-000; Weizenmehl (100 kg) frei Berlin 32.50–36.00 Roggenmehl (100 kg. frei Berlin, 22,25-24.25, Weizenkleie fr. Berl. 11,25-11,50, Roggenkleie frei Berlin 9,75-10,25, Raps 340-345, Viktoriaerbsen 26,00-36,00, kleine Erbsen 22.00-25.00, Futtererbsen 20,00-22.00, Peluschken 20-21.00, Ackerbohnen 20.00–21, Wicken 21,00-23, Lupinen blaue 12.00-12.50, gelbe 14.00-15,00, Seradella 18.50–19.50, Rapskuchen 15.25, Leinkuchen 23.50-00,00 Trockenschnitzel 8.00–8.20, Sojaschrot 20.30–20,40, Torfmelasse 8.20-8.50, Zuckerschnitzel 00.00–00,00, Kartoffelflocken 14.80–15,20.



Die geplagte Hausfrau muß entlastet werden!
Sie spart Mühe und Zeit, wenn sie zur Herstellung guter Suppen MAGGI Suppenwürfel verwendet. Das lange Zurichten fällt weg. Auf einfachste Weise — nur noch durch Kochen mit Wasser — bereitet sie daraus köstliche Suppen, achtet aber sorgsam auf die auf jedem Würfel befindliche Kochvorschrift. Große Sortenauswahl, deshalb reiche Abwechslung. 1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.

Bekanntmachung.

Die dem Ingenieurbüro Ludwig Plockartz, Neuß, Kolpingstraße, erteilte Konzession zur Ausführung elektrischer Anlagen ist ab heute bis auf weiteres erloschen.

Der Oberbürgermeister. J. V.: **Dr. von Hansemann.**
Neuß, den 20. Januar 1926.

Verding.

Für die Herstellung einer Hochwasserschutzmauer an der Kölnerstraße sind die Bauarbeiten zu vergeben. Nähere Auskunft wird auf dem städtischen Tiefbauamt, Zimmer 260, erteilt, woselbst die Zeichnungen einzusehen und die sonstigen Unterlagen erhältlich sind. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Samstag, den 30. Januar d. Js., vormittags 11 Uhr an das städtische Tiefbauamt einzureichen.

Neuß, den 19. Januar 1926.
Der Stadtbaumeister: Kloer.

Jagdverpachtung.

Die Neuverpachtung der Jagdbezirke der Gemeinde Büderich findet nicht wie in meiner Bekanntmachung vom 13. d. Mts. irrtümlich angegeben, am Montag, den 25. Januar, sondern am Dienstag, den 26. Januar 1926, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant J. Peter hierselbst statt.

Büderich (Kr. Neuß), den 18. Januar 1926.
Der Jagdvorsteher.
Der Bürgermeister. J. V.: **Kaiser.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll am **28. Januar 1926,** nachmittags 4 Uhr an der Gerichtsstelle Neuß, Breitestraße 46, Zimmer 13 versteigert werden, das im Grundbuche von Büderich Band 24 Artikel 1163 (eingetragene Eigentümer am 5. Oktober 1925 dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks:

1. **Witwe Josef Karen,** Helene geb. Koppmann in Büderich zu 5/8
2. **Ehefrau des Kutschers Anton Bontty,** Elisabeth geb. Karen in Büderich zu 3/8

eingetragene Grundstück. Gemarkung **Büderich,** Karten 1 Flur 10, Parzelle 346/91, Niederdonkerweg 25,

a) Wohnhaus mit Anbau, Hofraum und Hausgarten,
b) Stall 4,82 Ar groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1423 Nutzungswert 385 MK Gebäudesteuerrolle No. 681.

Das Amtsgericht Neuß.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmannes **Ludwig Oebbecke** in Neuß, Inhaber einer Weingroßhandlung, ist am 20. Januar 1926, nachmittags 5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden.

Verwalter ist der Rechtsanwalt Justizrat Schmitt in Neuß.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 25. Februar 1926. Ablauf der Anmeldefrist an demselben Tage.

Erste Gläubigerversammlung am 19. Februar 1926, vormittags 9 Uhr, und allgemeiner Prüfungstermin am 15. März 1926, vormittags 9 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle Breitestr. 46, Zimmer Nr. 13.

Neuß, den 20. Januar 1926.
Amtsgericht Abt. 1 in Neuß.

Berichtigung.

Die am 15. Dezember 1925 vom Amtsgericht Neuß veröffentlichte Bekanntmachung über die angebliche Eintragung einer Beschränkung der Prokura des Herrn Rudolf Lindner ist unrichtig.

Herr Lindner besitzt seit fünf Jahren Gesamtprokura zuerst mit Herrn John Nelson und nach dessen Tode mit Herrn A. J. Barrow. Diese Prokura ist nicht nur nicht beschränkt, sondern auf die Zweigniederlassungen der Firma laut Bekanntmachung des Amtsgerichts Neuß vom 25. November 1925 ausgedehnt worden. **Die bisher Herrn Lindner gegebenen Vollmachten bleiben unbeschränkt bestehen.**

International Harvester Company m. b. H. Neuß.

Danksagung.

Für die uns anläßlich des Hinscheidens meines lieben Gatten, Vaters, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels erwiesene überaus zahlreiche Anteilnahme und Kranzspenden sagen wir allen Beteiligten, besonders der Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer, Ortsgruppe Neuss, sowie den Beamten und Arbeitern des Eisenbahn-Betriebsamtes Neuss und der Nachbarschaft unseren tiefempfundenen Dank

Frau Wwe Walter Dobberitz
geb. Megens
und Kinder.

In bester Geschäftslage von Neuss!

Auf dem Büchel gelegen, erste Etage, grosser Raum mit 3 Schaufenstern und Hinterzimmer, als Verkaufsraum, Schneider-Werkstätte für Konfektion oder Putzgeschäft geeignet, sofort zu vermieten.

Anfragen erbeten u. Chiffre A 1222 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

†

Das Jahrgedächtnis
für
Frau Joh. Cloeren
findet Freitag morgen 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet
Die Familie.

Landwirt
sucht 2000 ℳ auf ½ Jahr gegen zehnfache Sicherheit aus Privathand gegen h. Zinsen. Gefl. Off. unter Z 1196 an die Exp. d. Z.

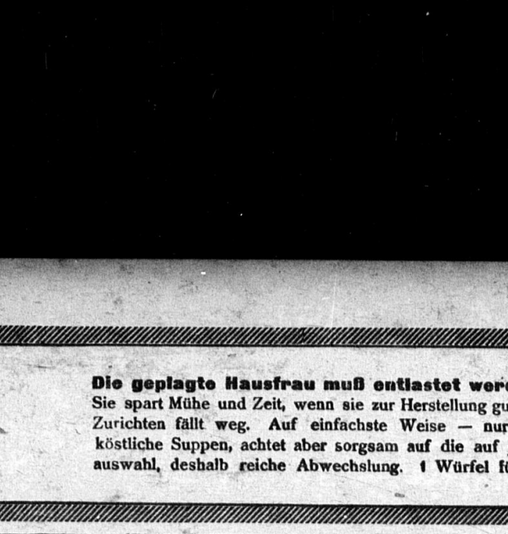
60 Mk. Wochenlohn
erhält Jeder, der den Verkauf meiner Fabrikate an Private übernimmt.
L. Klöckner, Westerburg.

Schönes Landhaus
Nähe der Stadt Neuß, 7 Räume außer Küche, Bad und Mädchenzimmer mit elektr. Licht und Wasserleitung, sofort beziehbar, gegen zeitgemäße Miete zu vermieten. Offerten unt. O 64 an die Exp. d. Bl.

Kinderlos. Ehepaar sucht 6 **Zimmer-Wohng.** Vorzugskarte vorh. Ang. u. P 40 an die Exp. d. Ztg.

Jung. Mann, 20 J. alt, **Landwirtssohn,** kath. sucht Stelle z. 1. od. 15. Febr. auf mittl. Gute zu Pferden bei Familienanschluß. Selb. leitet zurzeit elterl. Betrieb und versteht, mit all. landwirtsch. Maschin. umzugehen. Nähere Auskunft **Andr. Biethen,** Rideggen Nr. 53. Kreis Düren.

Neusser Treuhand- und Revisionsgesellschaft m. b. H.
Neuss am Rhein
Büro: vorerst noch Josefstr. 7 pt.
Telefon 1725.
Aussergerichtliche Vergleiche zur **Vermeidung von Geschäftsaufsicht und Konkurs.**
Sanierung, Liquidation u. Umwandlung von Unternehmen.
Vermögensverwaltung.
Bilanzen und Revisionen. Organisation u. Reorganisation in Industrie und Handel. Steuerberatung.
Interessenvertretung. Erstattung von Gutachten.
Nachlassregulierung.



Fordern Sie die „Blauband-Woche" zu jedem Pfund.

Wieder staunend billig!

Frische Eier, ...	10 Stück nur	**1.30 Mk.**
Edamer Käse, Ia. in der Kugel	Pfd. nur	**0.90 Mk.**
Schweizer Käse, hochfein . .	Pfd. nur	**1.60 Mk.**
Rotwurst, geräuchert	Pfd. nur	**0.95 Mk.**
Leberwurst, geräuchert . . .	Pfd. nur	**0.95 Mk.**
Plockwurst, Ia harte	Pfd. nur	**1.70 Mk.**
Rüböl, helles	Liter nur	**1.08 Mk.**
Buchweizenmehl, ...	Pfd nur	**0.22 Mk.**

Limburger Stangenkäse, schön, reif, ... Pfd nur **0.68 Mk.**

Rheinisches Kaufhaus
Neuss
Büchel 10 Oberstr. 137 Jülicherstr. 1
Rommerskirchen.

Aelterer Mann
zu 6 Kühen und Jungvieh baldigst gesucht. Muß auch Gartenarb. verricht. **Wilh. Hamm, Ramrath,** (Krs. Grevenbroich.)

Leistungsfähige
Kerzenfabrik
sucht geeignete
Vertreter
zum provisionsweisen Verkauf ihrer Fabrikate direkt an Detaillisten.
Angeb. unter K T 406 an **Rudolf Mosse, Köln.**

Möbliertes Zimmer
ohne Frühstück zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe u. K 60 a. d. Exp.

Beschlagnahmefr. Dreizimmerwohn. od. 2 Z. u. 1 Mans. von kinderl. Ehepaar Nähe Bahn ges. Off. unt. P 65 an die Exped.

Jüngere perfekte
Stenotypistin
Lyzeums- u. höhere Handelsschulbildung, 1 Jahr Praxis, sucht Stellung v. 1. Februar. Angeb. unt. L 61 an die Exp. d. Ztg.

Mädchen, 16 Jahre, sucht Stelle zum Erlernen des Haushalts.
Kropp, Kapellen, Neubrück Nr. 8.

Achtung: Kranke
Behandlung aller Krankheiten auf rein Natur-Grundlage. Sprechstunde Freitggs 4—8 Uhr.
Dormagen, Kölnerstraße 239.
Schlühsel, Magnetopath.

Großhandlung
in techn. Oelen Autobereifungen, Benzin, Benzol Gummi und Asbestfabrikaten sucht bei Industrie und Autobesitzern eingeführten
Vertreter.
Angeb. unter M 2648 an die Annonc.-Exped. **J. F. Houben, Krefeld.**

Buchhalterin, mit allen Büroarbeiten wie Steuerwesen, Schreibmaschine u. s. w. durchaus vertraut, sucht noch für einige halbe oder ganze Tage in der Woche Beschäftig. Angeb. unter R 63 an die Exped.

Mädchen
vom Lande, 21 Jahre alt, in allen Hausarbeiten sowie im Nähen u. Bügeln bewandert, sucht Stelle für ganze oder halbe Tage. Angebote unter M 62 an die Exped. d. Ztg.

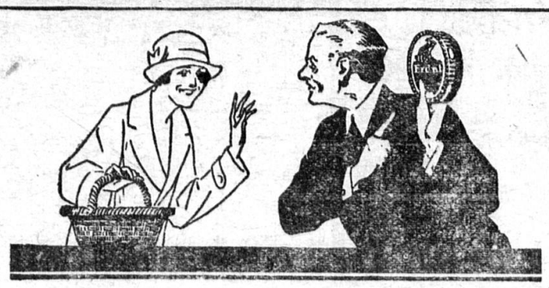
Fräulein, welches Liebe zu Kindern hat, als Stütze sof. ges. **Frau Ww. Glawe** Büchel 46.

Mädchen
von 15—16 Jahren, welches zu Hause schlafen kann, in einfachen Haushalt für leichte Hausarbeit gesucht. Näheres Clarissenstraße 3.

Gut empfohlene
Putzfrau
zum Büroputzen für morgens sofort gesucht.
Drususstraße 83.

Weiße Gänse-Federn, Daunen a Pfd. 7,— ℳ, zu verkaufen
Mich. Steinfort, Geflügelhandlung, Büttgen-Vorst.

3 gebr. Dezimalwagen
billig zu verkaufen
Salzstr. 51 (Toreingang).



Wähle weise!

Weshalb 25 Pfg., wo eine andere Schuhcreme, die »auch gut« sein soll, nur 20 Pfg. kostet? Weil Erdal wie kein anderes Mittel, das Leder nährt und konserviert. Sie brauchen es nur hauchdünn aufzutragen. Eine Dose Erdal reicht oft einen ganzen Monat und noch länger. Verwenden Sie deshalb gerade als sparsame Hausfrau für die Schuhpflege nur das ausgiebige

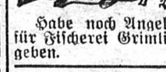
Erdal



Grüne Heringe.

Die erste Sendung frischer grüner **Heringe** eingetroffen und verkaufe dieselbe zu 3 Pfund nur **1 Mark.** Ferner feinsten, großen holländischen **Schellfisch, Kabeljau, Schollen, Dorsch** und **Bratschellfisch,** süße **Monikendam. Bratbückinge** und fein gewässerten **Stockfisch,** extra fein geräucherte **Rollenbückinge,** Pfund nur 50 Pfennig.

Rhein- und Seefischhandlung
Joh. Meuter,
Tel. 526. Eigene Fischerei. **Glockhammerstr. 2.**



Für den Angelsport!



Habe noch Angelscheine mit zwei Handangeln für Fischerei Grimlinghausen — Uedesheim abzugeben.

Große Sendung



frischen Schellfisch, **Kabeljau, Goldbarsch, Heilbuttzungen, Ia. Heringe 3 Pfd. 1 M., Stockfisch, blütenweiß,** Pfd. 60 Pfg., holl. **Vollheringe** 10 Stück 1 Mark, feinste **Rollenbückinge** Pfd. 50 Pfg., **Kieler Sprotten** Pfd.-Kiste 70 Pfg., **allerfeinsten Allgäuer Stangenkäse** Pfd. 90 Pfg.

Blömacher, Rhein- und Seefisch-Handlung. Niederwallstr. 18. Telef. 1180.

Billiger
Fischverkauf!

Bratschellfisch, . . .	Pfd.	**0.35**
Schellfisch, große . .	Pfd.	**0.50**
Cabeljau im Schnitt, .	Pfd.	**0.50**
Holl. Vollheringe,	10 Stück	**0.75**
Bratheringe, .	2-Pfund-Dose	**0.95**
Hering in Gelee	2-Pfund-Dose	**1.10**
Bismarckheringe	2-Pfund-Dose	**1.10**

Rheinisch. Kaufhaus
— Neuß —
Büchel 10 Oberstr. 137 Jülicherstr. 1.

Anzeigen-Annahme-Schluß für Nummer Donnerstag 12 Uhr.

Rheinisches Städtebund-Theater.
Samstag, den 23. Januar, abends 8 Uhr:
Der widerspenstigen Zähmung
Lustspiel von Shakespeare
Gewöhnliche Preise.
Sonntag, den 24. Januar, abends 7 Uhr
Volks-Vorstellung:
„Das Apostelspiel"
von Max Mell.
Ausnahmepreis M. 1.— für jeden Platz, Schüler 75 ₰. Kartenverkauf in den bekannten Verkaufsstellen.

M.-G.-V. „Cäcilia"
Freitag abend 8 Uhr bei Peppekus, Kapitelstr.
Saalprobe
für's Konzert.
Um vollzähliges Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Ia. Zechenbrechkoks
Ia. Braunkohlenbriketts
Ia. Kohlen in all. Sorten
liefert zu den billigsten Tagespreisen
centner-, fuhren- und waggonweise
A. Viehmann,
Neuß, Josefstr. 114, am Güterbahnhof.
Tel. 485.

Für Einfriedigungen
Rohre, Grubenschienen u. Fassoneisen-Pfosten
in allen Längen
billigst abzugeben
Heinr. Fallentein
Drahtflechterei, Hammerstraße 26.

Fettes Schwein
gegen neue Möbel zu kaufen gesucht. Näheres unt. A 1197 an die Exp. d. Bl.

Frauen
achten Sie auf Straße, Nummer und den Namen Kampmann. Die Fabrikniederlage der rühmlichst bekannten echten Kampmann's Patent-Waschmaschinen, Wringmaschinen usw. ist in **Düsseldorf,** Immermannstr. 55 (1 Min. v. Hauptbhf.) Kampmann's Waschmaschinen sind die besten der Welt. Ueber 200000 geliefert.

Vereinskalender.

Kathol. Arbeiter-Verein der Münsterpfarre. Am Sonntag, den 24. Jan., punkt 6½ Uhr, Generalversammlung im Vortragssaal des St. Annastifts 1. Jahresbericht (Schröder). 2. Kassenbericht (Kaulen). 3. a) Notgemeinschaft (Speiter) b) Leokasse, c) Krankenzuschußkasse. (Banzer). 4. Theaterwesen, Ueberblick (Präses) 5. Neuwahl des Vorstandes. 6. Verschiedenes. Alle Mitglieder werden ebenso herzlich wie dringend eingeladen, pünktlich zu erscheinen. Der Abend verspricht viel.

Jungfrauen-Kongregation der Münsterpfarre. Heute abend ½8 Uhr: Samariter-Kursus.

Kath. kaufm. Verein „Nobessa." Am Freitag um 7.45 findet das Seelenamt statt für unser verstorbenes Mitglied, Herrn Pet. Zumbé, wozu wir alle Freunde des Verstorbenen herzlichst einladen.

Christl. Metallarbeiterverband. Sekretariat Neuß. Heute Donnerstag, abends punkt 7½ Uhr Sitzung sämtlicher Vertrauensmänner unseres Verbandes im Marienhause Kapitelstraße. Wegen der sehr wichtigen Tagesordnung ist es dringend erforderlich, daß jeder erscheint.



Frisch gebrannter Kaffee
„Marke Hahn"
Rote Packung Pfd. M. 3.00
Grüne Packung Pfd. M. 3.20
Gelbe Packung Pfd. M. 3.60
in Originalpaketen von ¼ und ½ Pfund.
Java-Kaffee Pfund M. 3.80
Costa-Rica Pfund M. 4.20
Guss Deutsches Kakaopulver garantiert rein, Pfd. M. 0.60
Holländischer Kakao garantiert rein, Pfd. M. 0.95
Echt Chinesischer Tee ¼ Pfund Paket Mark 1.95
Adler-Drogerie Neuß,
Furthertstraße 11.

Preisabschlag.
Damensohlen mit Absatz 2,50—3,— ℳ,
Herrensohlen mit Absatz 3,50—4,— ℳ,
Kindersohlen nach Größe.
Schuhmacher, Speck Nr. 14.

Billige Möbel
gute eigene Arbeit.
Bequemste Zahlung.
Heinrich Mertens,
Dormagen. Telefon 40.

Ein großer Schäferhund zugelaufen
Hoisten Nr. 6.

Haarnisse
die Brut der Läuse, werden mit dem Haar-Reinigungskamm
Nißka
in 1—2 Stunden restlos aus dem Haar entfernt. Wo alle chem. Mittel versagen, hilft **Nißka** sofort, auch in den schwierigsten Fällen. Keine Kopfläuse mehr.
Garantie: Geld zurück.
Nißka D. R.-Patent.
Zu haben bei:
Drogerie Walac, Niederstraße 61.

Schöne Küchen-Anrichte mit Tisch (nußb.) billig zu verkaufen
Goethestraße 10

Viehkessel
zu kaufen gesucht, ca. 1 Meter Durchmesser. Off. unt. P 1195 an die Exped.

Ein fast neuer gesch **Ofen** zu verkaufen.
Loeveling, Bahnstr. 9.

Rundschreiben
in
Schreibmaschinenschrift
fertigt schnellstens
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß
Niederstraße 46.

Anzeigen-Annahme für Nummer Donnerstag 12 Uhr.

Donnerstag, 21. Januar 1926 **Neuß-Grevenbroicher Zeitung.** Jahrgang 53 — Nummer 16

Der Rhein wird neu verteilt.

Köln, 19. Jan. Die Neuverteilung der Zonen der noch im besetzten Gebiet gelegenen Stromstrecke des Rheines unter den Alliierten findet in der Weise statt, daß mit Ausnahme der Strecke von Kilometerstation 347 (unterhalb Heidenfahrt) bis Kilometerstation 362 (Bingen einschließlich), die unter britische Kontrolle kommt, der Rhein mit seinen Nebenflüssen, soweit sie sich im besetzten Gebiet befinden, von der Lauter bis zur Ahrmündung französischer Kontrolle unterstellt wird. Der Kontrollposten der C. J. N. C. in St. Goar wurde am 10. Januar, die Kontrollposten am Frankenthaler Kanal und bei Altropp werden am 20. Januar aufgehoben. Die bis dahin durch die belgische Mission bei der C. J. C. N. durchgeführte Kontrolltätigkeit auf dem Rhein in der 1. Besatzungszone (Kontrolle an der Schleuse 1 des Rhein-Herne-Kanals in Ruhrort und Kontrolle in Emmerich) wurden am 12. Dezember 1925 eingestellt.

Aufhebung von Schiffskontrollposten.

Koblenz, 19. Jan. Die Interalliierte Binnenschiffahrtskommission teilte dem deutschn Delegierten mit, daß die bestehenden französischen Kontrollposten am Frankenthaler Kanal und bei Altrip am 20. dss. Mts. aufgehoben werden.

Die englische Rheinflotte von Holland abgewiesen.

Biebrich, 20. Jan. Die britische Rheinflottille, die von Straßburg aus durch die französischen Kanäle nach Le Havre und von dort nach England zurückkehren wird, konnte die Fahrt rheinabwärts nach England nicht nehmen, da die holländische Regierung dies nicht genehmigt hat.

Die Auseinandersetzung mit den Fürsten.

Berlin, 19. Jan. Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde die Beratung fortgesetzt.

Der Vorsitzende Abg. Dr. Kahl (D. Vp.) teilte das Telegramm des Generalbevollmächtigten des Herzogs von Gotha mit, in dem bestritten wird, daß der frühere regierende Herzog seinen Besitz durch Auslandsanleihen belasten wolle.

Abg. Dr. Rosenfeld (Sz.) erkannte an, daß von behördlicher Seite alles Erforderliche geschehen sei. Die Mitteilung über die vom Herzog angebahnten Verhandlungen sei damit freilich nicht widerlegt. Neuerdings sei bekannt geworden, daß der frühere Herzog von Braunschweig Vermögensstücke in größerem Umfange in Holland verkauft habe. Auch dieser Mitteilung sollte nachgegangen werden.

Abg. Hampe (Deutsch-Hannoveraner) erklärte der frühere braunschweigische Herzog sei allerdings, um den Zusammenbruch seiner Hofhaltung zu vermeiden, zum Verkauf einiger Bilder genötigt gewesen, die aber nicht seinem braunschweigischen, sondern seinem hannoverschen Besitz entstammten. Diese Verkäufe seien jedoch mit ausdrücklicher Genehmigung des Oberpräsidenten Noske, des preußischen Innenministers Severing und des Reichsinnenministers erfolgt.

Abg. Neubauer (K) wünscht eine Aufstellung auch über das reine Privatvermögen der Fürsten.

Der Vertreter des Reichsinnenministeriums war der Meinung, daß viele Landesregierungen eine zuverlässige Auskunft über das Privatvermögen der Fürsten kaum würden geben können.

Im Anschluß an diese Erörterungen kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Dr. Everling (DN) und dem Abg. Neubauer (K) über die Abfindung in Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt.

Abg. Wegmann (Zentrum) wünscht Aufklärung darüber, welche Fürsten das frühere Privileg der Steuerfreiheit noch in Anspruch nehmen. Der Vorsitzende sagte zu diesem Zwecke die Zuziehung eines Vertreters des Reichsfinanzministeriums für die nächste Sitzung zu.

Der württembergische Gesandte wies in einer Erklärung darauf hin, daß in Württemberg schon 1819 bei der Schaffung der konstitutionellen Verfassung das Privatvermögen des Königshauses als Kammergut vom Staatsvermögen getrennt worden sei. Der 1918 abgeschlossene Abfindungsvertrag sei 1919 vom Landtag bestätigt worden. Während mit dem Königshaus eine Vereinbarung erzielt wurde, habe das frühere Fürstenhaus weitere Ansprüche gestellt. Jetzt schwebe die Einsetzung einer gemeinsamen Gutachterkommission.

Für Hessen-Darmstadt ist, wie der hessische Minister Heutig erklärte, 1919 ein Abfindungsvertrag abgeschlossen worden. Dabei blieb aber die eigentliche Kapitalabfindung in der Schwebe. Der frühere Großherzog erhielt eine Rente, die in der Inflationszeit eine gewisse Aufwertung erfuhr. Das großherzogliche Haus sieht nunmehr den ganzen Abfindungsvertrag als ungünstig an.

Für Mecklenburg-Schwerin ist 1919 ein Vertrag geschlossen. Diesem Vertrag sind die damaligen Mitglieder des großherzoglichen Hauses sämtlich beigetreten. Diese Leistungen sind entwertet. Ein Schiedsgericht hat am 13. August 1924 die Höhe der Aufwertung festgesetzt. Die Zuständigkeit des Reichsgesetzgebers ist für Mecklenburg-Schwerin in allen, die Auseinandersetzung mit dem ehemaligen großherzoglichen Hause betreffenden Fragen ohne eine vorherige Aenderung der Reichsverfassung nicht gegeben.

Abg. von Richthofen (Dem.) meinte, die Aufwertung um 60 Prozent des Nennwertes bedeute tatsächlich in diesem Falle eine Aufwertung auf 700 Proz. des Goldwertes.

Für Oldenburg erläuterte Staatsrat Ahlhorn auf verschiedene Fragen die frühere schriftliche Auskunft dahin, daß Aufwertungsansprüche vom Großherzog gegen den Staat nicht geltend gemacht worden sind, sondern von Gläubigern für eine Schuld von 500 000 Mark, die der Staat vom Großherzog übernommen hatte.

Für Schaumburg-Lippe teilte Staatsrat Steinbrecher noch mit, daß sich die Aufwertungsansprüche auf die Zuschüsse des Landes zur Hofkammerverwaltung und zum Pensionsfonds der Hofbeamten bezögen, ferner auf Beträge, die in das Bergwerk gesteckt wurden. Gestern sei darüber ein Vergleich abgeschlossen worden vorbehaltlich der Zustimmung des Landtages.

Handwerker, sorgt für hochwertigen Nachwuchs!

Gewerbe-Oberlehrer Feger, Neuß.

Ehre, deutsches Volk, und hüte
traulich deinen Handwerksstand!
Als das deutsche Handwerk blühte,
blühte auch das deutsche Land.

Die Wirtschaftkrise der Jetztzeit bedrückt in gleicher Weise alle Gewerbegruppen. Gewaltig ringt das Handwerk um sein Dasein, der Existenzkampf ist schwer. Doch Armut, Not und harte Tage machen erfinderisch, schwächen nicht, stählen, sind kein Hindernis für den Vorwärtsstrebenden, sondern Antrieb. „Durch Kampf zum Sieg für ein kraftvolles Handwerk", das sei die Losung jedes Handwerksmeisters. Denn wenn man auch von Staat und Gesellschaft verlangt, sie sollen die Zukunft des Handwerks nicht aufgeben, so liegt es doch an erster Stelle am Handwerk selbst, durch eigene Kraft und Tat zu beweisen, daß es noch an seine Zukunft glaubt. Und seine Zukunft liegt nicht etwa nur in der Ueberwindung der heutigen schwierigen Wirtschaftslage, sondern vor allem in der Heranbildung eines berufsfreudigen, fach- und sachkundigen, arbeitsfähigen und arbeitswilligen Nachwuchses. Drum: Handwerker, sorgt für Nachwuchs, stellt Lehrlinge ein!

Viele, leider gerade die, welche als Lehrmeister vor allem in Frage kämen, alte erfahrene, in der Praxis ergraute Männer, bilden Lehrlinge nicht mehr aus. Tausend Gründe wissen sie dafür anzuführen. „Menschenarbeit wird durch Maschinenarbeit ersetzt, Ausbildung ist hinfällig", sagt der eine, „die heutige Jugend ist mir zu roh, zu unwillig, verlangt zu hohe Entschädigungen", meint der andere. Gewiß, es drängen die stets sich schwieriger gestaltenden Arbeitsverhältnisse darauf, überall wo es nur angeht, die Menschenkraft durch die Maschinenkraft zu ersetzen. Zwangsläufig verrichtet die Maschine die genaueste Arbeit. Aber ist da Ausbildung nicht nötig? Im Gegenteil! „Denn die Maschine schreit es selbst laut in die Welt hinein: Ich will nicht von Hohlköpfen und Tröpfen geführt werden, sondern von Männern, die Geist und Charakter haben." Wo dieser Schrei verstanden wird und der Mensch mit der Maschine steigt, da fängt der Fortschritt an, da wird die Ausbildung zur unbedingten, zwingenden Notwendigkeit. „Dazu ist die Hauptaufgabe des Handwerks", schreibt der Syndikus des hiesigen Innungsausschusses, „sogenannte Qualitätsarbeit zu leisten, zu individualisieren, sich dem Geschmack des einzelnen anzupassen." Qualitätsarbeit jedoch verlangt Qualitätsarbeiter, und Qualitätsarbeiter wird man nur in jahrelanger, treuer, rastloser Bildungsarbeit in der Schule eines opferfreudigen, tatkräftigen Meisters.

Standesbewußtsein und Standesehre verlangen aber richtige Auslese. Dem Handwerk strömen viele zu. Die Zeiten sind vorüber, da es hieß: Ein Handwerk soll der Bub' nicht treiben; denn dazu ist er viel zu gut. Man hat längst erkannt, der Handwerksstand ist die stärkste Form, das entschiedenste Bekenntnis der Solidarität eines Berufsstandes, ist Erzieher zur sachlichen Arbeit und zur Einordnung in die Gemeinschaft eines ganzen Volkes. Drum: Handwerker sorgt für hochwertigen Nachwuchs, stellt nur geeignete bildungsfähige Lehrlinge ein!

Denn es genügt nicht, wie es bisher vielfach der Fall war, einen Jungen mit guter Handschrift zum Kaufmann zu stempeln, einen kräftigen Burschen dem Schmiedehandwerk zuzuführen, einen verwachsenen Schwächling oder einen geistig Minderwertigen den wohlgemeinten Rat zu geben: Du mußt Schneider, mußt Schuhmacher werden. Eine schöne Handschrift gibt noch lange nicht Anwartschaft auf den Kaufmannsstand, und die Schneider- und Schuhmachermeister müssen mindest so hohe Anforderungen an die körperlichen und geistigen Fähigkeiten eines Lehrlings stellen wie die meisten anderen Berufe. Leider gibt's selbst Handwerker, die den Aufstieg der Begabten und die freie Bahn für den Tüchtigen außerhalb ihres Berufes suchen. Als ob wir nicht ebenso tüchtige Handwerker und Arbeiter nötig hätten als tüchtige Kaufleute, Beamte, Aerzte! Drum: Handwerksmeister, bringt den Lehrling vorwärts!

Die Jugend ist so leicht zu begeistern. Stelle dem Jungen das Handwerk in seiner ganzen Reinheit dar, das Handwerk, das auf festen Ueberlieferungen fußt, treu zum Volkstum steht und doch neuzeitlichen Regungen sich nicht verschließt, das auf gediegene Handarbeit hält, aber nicht starrköpfig der Maschine, der Elektrizität, der neuzeitlichen Betriebsführung den Eintritt verwehrt!

Mehr noch! Scheue auch bisweilen geldliche Opfer nicht! Wie mancher wackere Junge muß der wirtschaftlichen Verhältnisse wegen ungelernter Arbeiter werden, wie mancher kranke Familienvater kann auf die höhere Entlohnung nicht verzichten, wie manche arme Kriegerwitwe kann den Wunsch des Sohnes, ein Handwerk zu erlernen, nicht erfüllen! Die Not zwingt, der Junge muß Geld verdienen. Handwerker, schraube die Entschädigung in die Höhe, mache es dem Burschen möglich! Dann rücken die Herzen einander näher, und gerade schwere Zeiten machen es uns doppelt zum Bedürfnis, einander die Bürde tragen zu helfen, uns gegenseitig aufzurichten.

Nicht leicht ist es, den geeigneten Lehrling auszuwählen. Drum: Handwerker, arbeitet mit dem Berufsamt Hand in Hand! Ich verstehe manches Mißtrauen gegenüber dieser noch jungen Einrichtung, deren Wesen und Bedeutung für den einzelnen und die Allgemeinheit noch unbekannt sind. Aber es ist eine Wohlfahrtseinrichtung, kein Zwangsinstitut, eine gemeinnützige Einrichtung, keine Aufsichtsbehörde. „Das Berufsamt will den jungen Menschen, die von der Schulbank ins Erwerbsleben treten, bei der Wahl des Berufes und bei der zweckmäßigen Ausnutzung der vorhandenen Ausbildungs- und Erwerbsmöglichkeiten, unterstützt durch Schule, Elternhaus und Schularzt, gestützt auf berufskundliche, volkswirtschaftliche, arbeitsmarkttechnische und psychologische Erfahrungen mit Rat und Tat zur Seite stehen." Freilich ist es mit der Berufsberatung allein nicht getan. Es fehlt vielfach an Berufsaussichten für die jugendlichen Berufsanwärter. Daher: Handwerker, stützt und ergänzt die Berufsberatung durch Berufsförderung! Es gilt Handwerksehre und Handwerkerzukunft, es gilt die deutsche Kultur, das deutsche Ansehen, die deutsche Jugend! Gemeinschaftsarbeit tut not! Es leben nur, die schaffen.

Der heroische Stil in der deutschen Kunst des neunzehnten Jahrhunderts.

Ueber dieses Thema in seiner Bedeutung für die Gegenwart Deutschlands sprach in der akademischen Feier der Universität Bonn zum Tag der Reichsgründung am 18. Januar der ord. Professor der Kunstgeschichte Geheimrat Dr. P. Clemen. Der Redner ging von den konservativen Lebensmächten aus, auf die nach einem Wort Treitschkes sich jeder Einheitsstaat im 19. Jahrhundert gestützt hat und fand diese für das neue deutsche Reich nicht in dem mittelalterlichen Kaisertum, sondern in der Zeit des ersten Viertels des 19. Jahrhunderts. Wie Karl Joel in seinem „Antibarbarus" stellte er ein armseliges Zeitalter und ein heroisches Zeitalter auf und entwickelte aus ihm einen neuen Begriff des heroischen Stiles, zunächst den der Sprache der bildenden Künste, darüber hinaus aber in der ganzen Welt des Geistigen. Dem Jahre 1926 wurde das Jahr 1826 gegenübergestellt in seinen dichterischen, musikalischen, künstlerischen, wissenschaftlichen Zeugnissen. Heroisch war an dieser Periode der neue gereinigte Begriff der Monumentalität, der gegenüber dem Spätbarock das Beruhigte, das Feierliche, das Hieratische (Priesterliche) wieder betonte. In der Kunst von Langhans, Gilly, Schinkel, Schadow war dieser Geist verfolgt. Gillys Entwurf für ein Denkmal Friedrichs des Großen und Schinkels Hauptwache in Berlin wurden als die höchsten Aeußerungen des heroischen Stiles bezeichnet. Die Kunst Schinkels und Schadows sind in ihren Höhepunkten von diesem Geist beseelt. Aber die antike Form war zuletzt etwas Aeußerliches, ursprünglich auf einem literarischen Boden Gewachsenes, längst nicht wie in Frankreich als ein politisches Mittel begriffen, ihr Wesen von den Führern als etwas dem deutschen Geist Gemäßes aufgefaßt — und neben den antikisierenden Projekten stehen schon bei Gilly und Schinkel gotisch-romanische Träume. In der Front des alten Museums in Berlin, die gerade vor 100 Jahren begonnen ward, ist das Moment des Feierlichen aufs höchste gesteigert. Die Säulenhalle, die sich auch gegenüber der Parvenu-Architektur des neuen Domes behauptet, war zugleich der Hintergrund und die Bühne für die neue Feststätte des Luftgartens. In der öffentlichen und bürgerlichen Baukunst dieser Epoche liegt eine Fülle von gesunden Keimen, daran eine Wiederanknüpfung über die Zeit eines so langen Irregehens im Gebiet der historischen Stile ohne weiteres möglich ist, weil hier die Kernform als die Grundlage dieser geadelten Sachkunst das Wort verlangt, so gut wie in der Kunst von Peter Behrens und vielem, was wir heut als Neuklassizismus bezeichnen, auch in einem guten Teil der Entwürfe für das neue Kölner Hochhaus. Das armselige Zeitalter ist von diesem Geist in ein sparsames umgeformt worden, das aus der Not eine wahrhafte Tugend gemacht hat. In dem „preußischen Stil", wie ihn Möller van den Bruck genannt, äußert sich das Beste von dem Genius jener Epoche Schinkels und Schadows, aber auch Scharnhorsts und Fichtes, von dem nüchternen, ernsten, strengen, preußischen Geist, der von dem stärksten Pflichtbewußtsein getragen und von einem neuen Staatsgefühl erfüllt ist, dazu wie keine andere Zeit von schöpferischen Ideen bewegt. Von den

Die heroische Stil in der deutschen Kunst des neunzehnten Jahrhunderts.

Berlin, 20. Jan. Der Antrag auf ein Volksbegehren in der Sache der Fürstenabfindung ist beim Reichsminister des Innern eingereicht. Es müssen nunmehr die Antragsteller in etwa 14 Tagen die Listen beschaffen, die zur Einzeichnung ausgelegt werden sollen. Das Volksbegehren ist zustande gekommen, wenn mindestens 1/10 aller Stimmberechtigten sich eingetragen haben werden, das heißt etwa vier Millionen. Kommt das Volksbegehren zustande, so kann der Reichstag den verlangten Gesetzentwurf ablehnen abändern oder unverändert annehmen. Wird er nicht unverändert angenommen, so kommt der Volksentscheid, an dem sich über die Hälfte aller Stimmberechtigten, also etwa 20 Millionen, beteiligen müssen. Nur bei einer solchen Beteiligung kommt dann in Frage, ob der Gegenstand angenommen ist, wenn nämlich die Mehrheit der Abstimmenden mit „ja" abgestimmt hat.

Was ist es mit dem Volksentscheid?

Berlin, 20. Jan. Der Antrag auf ein Volksbegehren in der Sache der Fürstenabfindung ist beim Reichsminister des Innern eingereicht. Es müssen nunmehr die Antragsteller in etwa 14 Tagen die Listen beschaffen, die zur Einzeichnung ausgelegt werden sollen. Das Volksbegehren ist zustande gekommen, wenn mindestens 1/10 aller Stimmberechtigten sich eingetragen haben werden, das heißt etwa vier Millionen. Kommt das Volksbegehren zustande, so kann der Reichstag den verlangten Gesetzentwurf ablehnen abändern oder unverändert annehmen. Wird er nicht unverändert angenommen, so kommt der Volksentscheid, an dem sich über die Hälfte aller Stimmberechtigten, also etwa 20 Millionen, beteiligen müssen. Nur bei einer solchen Beteiligung kommt dann in Frage, ob der Gegenstand angenommen ist, wenn nämlich die Mehrheit der Abstimmenden mit „ja" abgestimmt hat.

Goldengel von Köln.

Kulturgeschichtlicher Roman aus Kölns Franzosenzeit.
Neu herausgegeben von Franz Bender.

69) Von Ernst Pasque.

Da vernahm er Tritte in der stillen Gasse. Den Nahenden als Wächter entgegentretend, erkannte er zwei Kollegen, welche ihre Schutzbefohlenen für den Rest der Nacht ihren verschiedenen Schicksalen überlassen hatten und im Begriffe waren, sich heimwärts zu trollen. Sie wurden von Krakopp angehalten, der sie an das Kellerloch führte und ihnen das seltsame Schauspiel zeigte.

Das nahm aber eine bedenkliche Wendung. Auch hatte Krakopp zu seinem Staunen gespürt, daß die eine Planke keinen festen Halt mehr habe, sondern von innen nur lose angelehnt sei, was allerdings außerordentlich verdächtig war.

Wenige Augenblicke darauf erhob sich das Schreien und Kreischen der überraschten Beschwörer. Jetzt jagte der Zuletztgekommene die übrigen in die Flucht, die Lichter verlöschten, der Keller war nur noch durch das matte Kohlenfeuer erleuchtet. Im Hause schien es lebendig zu werden.

Da sah Krakopp, wie der Zurückgebliebene ein Brecheisen an den Schrank setzte. Jetzt war es ihm klar, was derselbe vorhatte. Im Keller wurde ein schriller Laut hörbar, Afrom hatte die Tür gesprengt! Zu gleicher Zeit wurde die Straßentür aufgerissen; zwei Weiber stürzten auf die Gasse und liefen in der Richtung nach dem Pittespfuhl davon. Auf diese wollten die beiden andern Nachtwächter sich werfen. Doch Krakopp rief ihnen zu, die Weiber laufen zu lassen, dafür aber schleunigst in den Keller zu eilen und den Einbrecher zu fassen. Er werde den Kerl packen, falls er durch das Kellerloch entfliehen wolle.

Dies geschah. Im Hausflur trafen die beiden Nachtwächter Herrn von Molenaar und Billchen, ersterer notdürftig angekleidet, mit Lichtern in den Händen bei der Kellertreppe. Das Schreien hatte sie geweckt und hinuntergetrieben. Neben der Treppe lag die alte Bärbel keuchend und jammernd, noch halb in ihr Leintuch eingehüllt. Während Billchen die Alte auf die Beine und in ihre Kammer neben der Küche zu bringen versuchte, eilten die beiden Wächter mit Herrn Hilger hinab in den Keller.

Hier sahen sie den Dieb die Kiste, das Faß erklettern, dann folgte der polternde Fall des langen Brettes, das glücklicherweise niemand traf. Dann verschwand die Gestalt durch die kleine Luke. Zugleich neues Schreien und Rufen auf der Gasse.

Noch rascher als sie gekommen, verließen die Nachtwächter den Keller und stürzten wieder hinaus. Da kollerten Afrom und Krakopp, der ihn bei seinem Erscheinen sofort gepackt, in einen Knäuel verschlungen, auf dem holperigen Pflaster umher. Afrom versuchte voller Verzweiflung, sich der festen Fäuste seines Angreifers zu entledigen. Doch es half ihm nichts, sein Stündlein hatte geschlagen. Im nächsten Augenblicke warfen sich die beiden anderen Wächter auf die Ringenden. Bald nachher lag Afrom trotz seines heftigen Widerstandes überwältigt am Boden ausgestreckt, von zweien der Männer gehalten, während der Dritte ihm die Hände mit dem Riemen seiner Holzklapper so unbarmherzig fest zusammenschnürte, daß der Gefangene vor Schmerz stöhnte.

Er wurde auf die Beine gebracht, und was die Drei an Stricken und Riemenzeug bei sich trugen, dazu verwendet, ihn noch fester zu binden. Krakopp kommandierte „En avant!" und fort ging es in die Gasse hinein, der Hochpforte, dann der Trankgasse zu, allwo im Kölnischen Hof in der Nähe des öffentlichen Anklägers feste Gefängnisräume eingerichtet waren.

Immer niedergeschlagener wurde der sonst so Freche auf diesem Weg. Er war auf frischer Tat ertappt worden, sein Schicksal mußte sich erfüllen. Das schreckliche Gesicht, das er im Keller gehabt, trat wieder grell vor sein inneres Auge. Immer mußte er sie schauen — die furchtbare rote Maschine!

*

Im Keller seines Hauses stand Herr von Molenaar erschrocken und verwirrt vor der gewaltsam erbrochenen offenen Schranktür. Eines nur sah er: verbrecherische Hände hatten nach dem ihm anvertrauten Gute gegriffen, es ihm mit frecher Gewalt zu entreißen versucht. Noch stand er ratlos wie tatlos da, als Billchen an seiner Seite erschien und mit nicht geringer Neugierde und Freude in den offenen Schrank und auf die vielen, vielen Geldsäckchen blickte.

Der Vater konnte es nicht wehren, daß sie sein Geheimnis erfahren. Waren doch andere Menschen dahinter gekommen, und Hilfe mußte er haben, wollte er das Geld ferner und sicher bergen. Vorerst zählte er rasch und tastend die Säckchen, und als er fand, daß keines fehle, die ganze Summe demnach noch vollständig beisammen sei, wandte er sich nach der Tochter hin. Billchen, von dem endlichen Erblicken des Schatzes freudig erregt, gab ihm mit wenigen Worten zu verstehen, daß sie ganz genau wisse, welche Bewandtnis es mit dem Gelde habe. Dann sagte sie ihm rasch, daß sie in den unbewohnten Kammern über ihrer Wohnung einen Spiegel über einem Kamin kenne, der sich durch eine Feder verschieben und öffnen lasse und hinter dem ein großer Raum in der Mauer sich befinde. Als Kind habe sie zufällig das Geheimnis dieses Behälters entdeckt, da sie ihrer verstorbenen Mutter nachgeschlichen, welche sich zeitweise viel in den unbewohnten Kammern zu schaffen gemacht und alles durchstöbert habe.

Der Vater nickte mit dem Kopf. Es war dem so. Nur zu gut erinnerte er sich, daß die Suchende auch endlich den Schatz gefunden, ihn dabei überrascht — worauf er sie gegen das Versprechen der Geheimhaltung zur Frau genommen. Er dachte lebhaft daran und all die schweren Sorgen, die er dann später dadurch erlebt. Niedergeschlagen willigte er in den Vorschlag. Sogleich begann Billchen, tatkräftig Hand ans Werk zu legen.

Zuerst wurde die Planke wieder an ihren früheren Platz gesetzt, ein altes Stück Möbel davorgestellt, damit sie einen Halt habe, und dann ging es an den Schrank. Ein Blick genügte, um die Verwüstung zu schauen, welche die Feile und der Schocher Afroms angerichtet. In der Nähe stand der große Korb, den die Geisterbeschwörer zurückgelassen. Billchen erblickte die zerstreut umherliegenden Leintücher sowie die Kohlenpfanne mit ihrem noch immer glühenden Inhalt. Sie konnte sich das alles nicht erklären.

Vereint mit dem Vater füllte sie den Korb mit einer Anzahl Säckchen. Beide trugen den Korb die Kellertreppe hinauf nach dem zweiten Stockwerk. Seit langen — langen Jahren hatte kein Fuß irgendeines Bewohners des Hauses dasselbe betreten.

Unheimlich sah es in diesen Räumen aus, nur spärlich beleuchtet von dem kleinen flackernden Lichte, welches Billchen trug. In einer der Stuben machte sie Halt. An dem großen erblindeten Spiegel, über einem Kamin angebracht, tasteten ihre Hände so lange an dem Rahmen, bis derselbe sich gleich der Tür eines Schränkchens öffnete und einen Raum sehen ließ, in dem beide nun rasch und emsig die Geldsäckchen bargen. Dann ging es wieder mit dem Korb abwärts, dem Kellerraum zu.

Unten trat Billchen noch einmal bei Bärbel ein, um nachzusehen, ob die Alte ihr geheimnisvolles Tun nicht etwa beobachte. Doch Bärbel schlief fest und schnarchte den Schlaf der Gerechten. Auch sah sie noch einmal nach der Straßentür, die das entschlossene Mädchen, an alles denkend, schon früher durch Schloß und Riegel gesperrt hatte. Dann folgte sie dem Vater hinab in den Keller.

Ruhig war es im Haus. Ungestört vermochten die beiden ihre anstrengende Arbeit zu fördern und zu Ende zu führen. Treppauf, treppab ging es langsam, ununterbrochen und so geräuschlos als möglich. Goldengel, die trotz des Lärms nicht erwacht war, brauchte nichts von dem Schatz und seiner eigentümlichen Hebung und Bergung zu wissen. So dachte Billchen klüglich und vorsichtig. Die fremden Eindringlinge waren ja alle davon und zum Hause hinausgelaufen. Sie hatte dies ja selbst gesehen.

Doch dem war nicht so. Wo war der lange Tillmanns geblieben?

(Fortsetzung folgt.)

Gedenket der hungernden Vögel!

aus dem heroischen Stil gewachsenen Plänen für das Totendenkmal, das das neue Reich den Gefallenen des Weltkrieges zu setzen beschlossen hatte, ward zum Schluß gesprochen. Es bedarf keines körperlich großen Symbols dazu. Die Gewinnerstaaten haben sich in der Westminster-Kathedrale in London, unter dem Sternbogen in Paris mit einer schlichten Platte begnügt. Jeder Versuch, mit greifbaren Maßen dem Ungeheuren an Trauer und an Dankbarkeit ein Entsprechendes entgegensetzen zu wollen, erscheint fast als ein Frevel. Mit einem Hinweis auf das Denkmal, das die Universität Bonn im Arkadenhof ihren Gefallenen im Bilde eines jungen Helden setzen will und dem ernsten Gedicht von Stefan George „An die Toten" schloß der Redner.

Dies und Das.

Eine große spiritistische Enttäuschung.

Wir lesen in der „Niederrheinischen Volkszeitung": 284 spiritistische Medien, die sich bemüht haben, eine Prämie von 500 Dollar zu gewinnen, haben bisher versagt. Es handelte sich darum, eine Botschaft aus dem Jenseits von einem Verstorbenen zu vermitteln, deren Prüfung der Redaktion des „Scientific American" obliegt. Im Einvernehmen mit dieser hatte Dr. J. Allen Gilbert von Portland, Or., mit seiner Frau sich ein geheimes Versprechen gegeben, daß, wer von beiden zuerst stürbe, dem Ueberlebenden aus dem Jenseits eine Botschaft durch ein spiritistisches Medium zugehen zu lassen trachten müsse. Auf diese Weise sollte wenigstens der überlebende Teil die Gewißheit der Glaubwürdigkeit spiritistischer Medien erhalten. Sie vereinbarten schriftlich ein nur ihnen bekanntes Zeichen zum Erweise der Identität der Botschaft, die Vereinbarung wurde versiegelt aufbewahrt. Vor acht Jahren nun ist Frau Gilbert gestorben und seitdem bemühen sich die bekanntesten spiritistischen Medien Amerikas, sich die 500 Dollar zu verdienen. Bis vorigen Juli hatte Dr. Gilbert bereits 137 „Botschaften" empfangen, alle wurden geprüft und — verworfen, weil sich in keiner einzigen das vereinbarte Zeichen befand. Man schob dann den Termin nochmals hinaus und die Zahl der „Botschaften" stieg bis auf 284, dann wurde die „Konkurrenz" geschlossen. Orson Munn, der Herausgeber des „Scientific American", nahm nun die Oeffnung des versiegelten Abkommens selbst vor; das vereinbarte Zeichen bestand, wie sich ergab, in der Erwähnung von drei Daten, dem Geburtsdatum Dr. Gilberts, dem seiner Frau und seiner Tochter. Nun wurden sämtliche eingelaufenen „Botschaften" geprüft und es stellte sich heraus, daß „keine einzige von diesen Vermutungen auch nur innerhalb einer Astralmeile von diesem Zeichen lag."

Riesenerbschaft einer Vierzehnjährigen.

Die 14jährige Tochter Jeanne des Londoner Kaufmannes John Ferris hat durch letzte Verfügung des Großindustriellen Claude Spreckell einen Betrag von 800 000 Pfund Sterling geerbt. Das Mädchen besucht zurzeit ein Gymnasium in Bournemouth und ist nun über Nacht die reichste Erbin von London geworden. Claude Spreckell, als Zuckerkönig von Kalifornien in ganz Amerika bekannt, war der Großvater der kleinen Jeanne. Man war fest davon überzeugt, daß der alte Mann, der seine letzten Jahrzehnte als Witwer verlebt hat und eine große philantropische Tätigkeit ausgeübt hat, eine Reihe von Wohltätigkeitsinstituten mit vielen Millionen Dollar bedenken werde. Daran, daß John Spreckell, der bereits vor langer Zeit jede Beziehung zu seiner Tochter und seinen Verwandten abgebrochen hat, seine Enkelin, die er nie gesehen hat, zur Universalerbin einsetzen würde, hat niemand gedacht. Claude Spreckell galt in San Franzisko als ein Sonderling. Seine Gattin ist in jungen Jahren gestorben und Spreckell hing mit einer fast abgöttischen Liebe an seiner Tochter. Er wollte sie mit einem amerikanischen Senator, dem man eine große Zukunft voraussagte, verheiraten. Das junge Ding verliebte sich jedoch in einen Engländer, der als Beamter in einer der Unternehmungen ihres Vaters angestellt war. Fräulein Spreckell flüchtete mit dem Geliebten aus dem Elternhaus, ließ sich heimlich trauen und siedelte nach Newyork über. Nach dem Tode des Mannes heiratete sie einen Kaufmann.

Aus Nah und Fern.

Düsseldorf, 20. Jan. Pfarrer Paul Kaiser von der Pfarre Maria unter dem Kreuze (Düsseldorf-Unterrath) ist gestern in Bad Nauheim nach schwerer Krankheit gestorben. Er wurde 1899 Kaplan in Eller. 1903 Kaplan an St. Rochus und 1913 Pfarrer in Düsseldorf-Unterrath.

Düsseldorf, 19. Jan. Die Nachricht, daß der Phönix in Hörde einen weiteren Hochofen stillgelegt habe, trifft nicht zu. Es sind in Hörde nach wie vor zwei Hochöfen in Betrieb.

Benrath, 19. Jan. Auf der Provinziallandstraße Langenfeld—Benrath unweit der Ortschaft Garath geriet am Sonntag abend ein in voller Fahrt befindlicher mit drei Personen aus Düsseldorf besetzter Opel-Zweisitzer (J 3 66 392) infolge der Schneeglätte ins Rutschen und fuhr gegen einen Straßenbaum. Ein Insasse, ein Dreher, erlitt einen schweren Schädelbruch, ein zweiter Insasse, ein Bäckergehilfe, trug erhebliche Schnittwunden durch Glassplitter davon. Der Dreher liegt hoffnungslos darnieder.

Köln, 19. Jan. Am Samstag waren es zwanzig Jahre, daß die Rheinuferbahn den Verkehr zwischen Köln und Bonn aufgenommen hat. Mit der Bahn können etwa 25 ihrer Beamten das 20jährige Dienstjubiläum feiern.

Köln, 19. Jan. Die Temperatur ist weiter gesunken: am Rhein wurde heute morgen 6 Uhr, 7½ Grad Celsius gemessen. Infolge der Kälte war heute in den ersten Morgenstunden das Begehen der Bürgersteige teilweise gefährlich, da das Schneewasser dort gefroren war und eine glatte Eisdecke bildete. Nur ganz vereinzelt war Vorsorge getroffen, um die Glätte zu beseitigen.

Köln, 19. Jan. Die Zufuhren zum heutigen Hauptmarkt waren gering aus Anlaß des hochliegenden Schnees. Die Landleute schienen sich dahin geeinigt zu haben, daß mit Rücksicht auf das zurzeit schwierige Ernten der Feld- und Gartenfrüchte die Preise in die Höhe geschraubt werden müßten. Man forderte und erhielt bei reger Nachfrage für Feldsalat 80—90, für Spinat 20—30, für Rosenkohl 30—40, für Krauskohl 12—15, für Zwiebeln 10—12, für Schwarzwurzeln 20—30, für Möhren 10—12 Pfg. für das Pfund. Die Neußer Erzeuger waren mit ihrem Kohlgemüse ausgeblieben. Für ausländischen Weißkohl wurden 8—10, für Rotkohl 9—12, für Wirsing 8—11 Mark der Zentner bezahlt. Italienischer Blumenkohl kostete 50—70, französischer 80—85 Pfg. das Stück. Auch Kartoffeln waren teuer. Die billigsten kosteten 3,80 Mark der Zentner. Seefische waren genügend, Rheinfische keine am Markt. Der Geflügelmarkt war gut beschickt. Landbutter wurde mit 1,60—1,80, Molkereibutter mit 1,90—2,00 Mark das Pfund bezahlt. Eier mit 12—15 Pfg. das Stück.

Leverkusen, 19. Jan. Gestern vormittag wurde auf der Eisenbahnstrecke Köln—Düsseldorf in der Nähe des Bahnhofes Leverkusen die Leiche eines unbekannten Mannes von ungefähr 30 Jahren gefunden. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt. Außer einem französischen Wörterbuch mit dem Namen H. C. Möller wurden keine weiteren Ausweispapiere bei dem Toten gefunden. Anscheinend liegt Selbstmord vor.

Bonn, 19. Jan. Die Landwirtschaftliche Gesellschaft verlieh dem Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule in Poppelsdorf Richerdsen die silberne Eyth-Denkmünze im Rahmen.

Bonn, 19. Jan. Seit einigen Tagen war ein Dienstmädchen von hier vermißt worden. Es war zum Briefkasten geschickt worden und auf diesem Wege geblieben. Die Nachforschungen haben ergeben, daß sich das Mädchen in den Rhein gestürzt hat. Die Leiche wurde bei Wesseling gelandet.

Bonn, 19. Jan. Die voraussichtlich Mitte Februar stattfindende Befreiungsfeier hier, zu der wahrscheinlich auch der Reichspräsident v. Hindenburg erscheinen wird, soll mit der Einweihung des Gefallenen-Denkmals im Hofe der Universität verbunden werden. Die Studentenschaft plant am Abend eine gemeinsame Feier mit einem Fackelzug, da die Universität als solche eine größere Feier nicht veranstaltet.

Emmerich, 19. Jan. Das große Hollandkabel, das von Mülheim-Ruhr über Wesel nach Babberich zur holländischen Grenze führt, ist nunmehr vollständig gelegt. An verschiedenen Stellen sind die Kabel nur hoch zu verbinden. Da das Kabel in Holland Anschluß an das Englandkabel und in Mülheim-Ruhr Anschluß an das nach Berlin führende Rheinlandkabel erhalten wird, wird eine außerordentliche Gesprächsmöglichkeit über fast unbegrenzte Strecken möglich sein, da durch Verstärker von den Hauptplätzen wie Berlin, London usw. die Gespräche weitergeleitet werden können.

Jülich, 19. Jan. In den benachbarten Orten Cloßdorf und Gersonsweiler wurden zwei Männer festgenommen, die in vielen Kirchen und Kapellen der Kreise Jülich, Heinsberg und Geilenkirchen die Opferstöcke plünderten. Die Diebe, die aus Mievenheim und Schweinitz stammen, haben bereits zwölf Kirchendiebstähle eingestanden.

Neviges, 19. Jan. Seit 18 Monaten zeichnet sich die Gegend von Neviges, Langenberg und Velbert vor allen anderen Gegenden des hiesigen Polizeibezirks durch die außerordentlich hohe Zahl von Bränden in eigenartiger Weise aus. Nicht weniger als 16mal hintereinander brannten dort in verhältnismäßig kurzer Zeit Schuppen, Scheunen und ganze Höfe nieder. Einer der wiederholt vom Unglück Verfolgten war der Landwirt Giesenhaus von hier. In der Nacht zum 9. Juni 1924 ging die mit Heu und Stroh gefüllte Scheune auf rätselhafte Weise in Flammen auf. Am 14. Oktober 1924 brannte auf demselben Anwesen ein Wohnhaus nieder. In der Nacht zum 12. Januar d. Js. geriet die neue Scheune, mit Weizen, Hafer und Heu gefüllt, in Brand. Die Feuerwehr mußte sich auf die Rettung der benachbarten Grundstücke beschränken. In den beiden ersten Fällen wurde die Feuerversicherung ausgezahlt. Die an den Brandort entsandten Beamten der Landeskriminalpolizeistelle stellten fest, daß Brandstiftung vorliegen könnte. Der Landwirt Giesenhaus, seine Frau, sowie sein Schwager, Ernst Brüggen aus Langenberg, wurden unter dem dringenden Verdachte der vorsätzlichen Brandstiftung und des Versicherungsbetruges in Haft genommen. Die Ehefrau und Brüggen haben inzwischen ein umfassendes Geständnis abgelegt und zugegeben, sämtliche drei Brände mit eigener Hand und nach vorheriger Absprache angelegt zu haben.

Aachen, 19. Jan. In den Tagen vom 15. bis 18. April findet in Aachen die große Wirtschaftstagung der deutschen Studentenschaft statt, für die 1925 München und 1924 Darmstadt Tagungsorte waren. Wie Wolffs Westdeutscher Provinzdienst hierzu erfährt, werden außer den sämtlichen deutschen Hochschulen auch die Kultusbehörden der einzelnen Länder sowie amerikanische und andere ausländische Hochschulen Vertreter senden. Der Vorsitzende der Wirtschaftshilfe, Dr. Schairer (Dresden), der sich ungefähr ein Vierteljahr in Amerika zum Studium der dortigen Hochschulverhältnisse aufgehalten hat, wird auf der Tagung über seine Erfahrungen berichten. Die Beratungen, an denen ungefähr 200 Delegierte teilnehmen werden, werden sowohl in der Hochschule als auch in dem neu erbauten Studentenheim stattfinden. Sie gelten insbesondere der Frage der Weiterentwicklung der Studentenheime, des Ausbaues der schon bestehenden Heime, sonstiger Fragen der Wirtschaftshilfe und der Frage der Begabtenauslese. Dem Ernst der Zeit entsprechend wird die Tagung ausschließlich sachlicher Arbeit gewidmet sein.

Kassel, 19. Jan. In der Provinz Hessen-Nassau, in der von allen preußischen Provinzen die Forellenzucht die größte Rolle spielt, gibt es gegenwärtig 18 Forellenzuchtanstalten, von denen sechs auf den Regierungsbezirk Wiesbaden und zwölf auf den Bezirk Kassel entfallen. Als Hauptabsatzgebiete kommen Frankfurt (Main) und die großen Taunusbäder wie Wiesbaden, Homburg, Bad Mannheim usw. in Betracht. Einen direkten Auslandsexport betreibt nur die Fischzuchtanstalt Poppenhausen und zwar in Höhe von 10 Prozent des Gesamtabsatzes. Insgesamt gibt es 243 Forellenteiche mit einem Flächeninhalt von 85 Hektar in der Provinz. Die Gesamterzeugung der 18 Züchtereien beträgt 8,7 Millionen Eier, was etwa rund 2,3 Millionen Speisefischen entsprechen dürfte. Der jährliche Beitrag stellt sich nach dieser Berechnung auf etwa 920 000 Mark.

Wiesbaden, 19. Jan. Wegen mehrfacher Zerstörung oder Beeinträchtigung von Landschaftsbildern und Naturdenkmälern in Nassau ist den Gemeinden aufgegeben worden, etwa beabsichtigte Pachtverträge über Gewinnung von Steinen oder sonstigen Bodenwerten nur unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch den Regierungspräsidenten abzuschließen oder aber die Vertragsentwürfe vor dem Abschluß dem Landrate vorzulegen. In jedem Falle sind von jetzt ab diese Vorgänge unter Stellungnahme und Bericht, ob nach Auffassung des Landrats Belange des Landschafts- und Naturdenkmalsschutzes oder kulturgeschichtliche Altertümer berührt werden, an den Regierungspräsidenten weiter zu reichen. Dieser wird alsdann nötigenfalls die amtlich bestellten Sachverständigen hören.

Frankfurt a. M., 19. Jan. Der große Opelpreis von Hessen-Nassau wird vom Hessisch- u. Nassauischen Radfahrerbund sowie der Vereinigung Deutscher Radsportverbände im Rahmen der mit den Opelwerken getroffenen Vereinbarungen am 8. August 1926 im altbesetzten Gebiet in der Nähe von Mainz ausgetragen werden. Die Zahl der ausgesetzten Preise beträgt 9.

Frankfurt a. M., 19. Jan. In der dichtbesetzten Aula der Universität hielt die hiesige Studentenschaft gemeinsam mit ihren Lehrern gestern morgen eine Reichsgründungsfeier ab. Professor Dr. theol. et phil. Förster hielt die Festrede über das Thema: „Deutscher Glaube," in der er u. a. ausführte: Was uns nottue, sei ein „Deutscher Glaube", der über alle Gegensätze der Parteien und vor allem der Konfessionen hinweg die deutschen Volksgenossen wieder zusammenschmiede zu einer starken in der Religion verankerten Volksgemeinschaft, die den schweren Gefahren des westlichen Amerikanismus sowohl wie des russisch-asiatischen Geistes kraftvoll gegenübertrete. Der gemeinsame Gesang des Deutschlandsliedes gab der Feier einen wuchtigen Abschluß.

Höchst a. M., 19. Jan. Im hiesigen neuerbauten Krematorium fand die erste Einäscherung statt und zwar wurde die Leiche des sozialdemokratischen Parteisekretärs und Kreistagsabgeordneten Walter aus Bad Soden den Flammen übergeben, der sich sehr für die Erbauung der Verbrennungshalle eingesetzt hat.

Willingen, 19. Jan. Schneehöhe 20 Zentimeter, über 700 Meter 60—70 Zentimeter. Witterung Nordwestwind. Temperatur 5 Grad Kälte. Letzter Schneefall andauernd, Schneeschuhbahn sehr gut.

Bingen, 19. Jan. Die für Bingen bestimmte englische Besatzung, insgesamt 400 Mann, ist aus England kommend, hier eingetroffen. Auch die Familien der verhirateten Offiziere und Mannschaften sind bereits hier angelangt. Neue Wohnungen wurden nicht beschlagnahmt. Auf Befehl der britischen Besatzung mußten die beiden von der französischen Behörde eingerichteten öffentlichen Häuser in Wiesbaden innerhalb von vier Stunden geschlossen werden.

Trier, 19. Jan. Die gesamten Frauenvereine der Stadt erlassen einen Aufruf an alle Frauen und Jungfrauen Triers, in dem sie bitten, vom Karnevalsvergnügungen in diesem Jahre Abstand zu nehmen oder doch nur in bescheidener, einfacher Weise sich in diesen Tagen zu erfreuen. Zu einer Zeit so großer wirtschaftlicher Not, wie man sie kaum noch einmal erleben würde, und zu einer Zeit beispiellosen Elends, das die Hochwassernot gebracht habe, passe nicht ein ausgelassenes, kostspieliges Treiben an den Karnevalstagen.

Dieburg, 19. Jan. In der jüngsten Sitzung des Kreistages Dieburg wurde beschlossen, den Mitgliedern nur noch Tagegelder von 10 Mark statt bisher (nach dem Vorbilde des Landtages) 18 Mark zu bezahlen. Der Unterschied von 8 Mark wird der Kreisblindenfürsorge des Kreises überwiesen.

Heidelberg, 19. Jan. Um den Posten des hiesigen Stadttheaterleiters haben sich bisher über 100 Personen, darunter eine Dame beworben.

Elmstein, 19. Jan. Die Wildschweinplage wird im Pfälzerwald geradezu unerträglich. In Rudeln von 20—30 Stück kommen sie bis in die nächste Nähe der Dörfer und richten großen Schaden an.

Hoffeld, 19. Jan. Ein 4jähriger Junge wurde beim Spielen von einem bissigen Hunde angefallen und dabei schwer verletzt, so daß ärztliche Hilfe herbeigerufen werden mußte. Wahrscheinlich wird das Kind sein ganzes Leben lang unter den Folgen dieser Verletzungen zu leiden haben.

Sammeln Sie Wäbima-Gutscheine
dann erhalten Sie eine prachtvolle Bonbonniere

Im Duft der Berge.

Schrott-Fiechtl verdanken wir schon manchen urwüchsigen Bergroman. Sein Büchlein „Bergblüh" handelt im besonderen von seiner Heimat Firnen (erschienen bei Herder, Freiburg i. Br.; gebunden 3.50 Mark).

Meine Kinder sind im Holsteinischen, in der salzigen Luft der Waterkant geboren, ich aber bin's droben am Tiroler Berg, in der hellen, frohfarbenen Einsamkeit.

Am Kundler Berg auf der Brach war's. Da steht eine hölzerne Hütt' mitten im steilen Feld, die ächzt in Wind und Wetter und ächzt, aber sie hält stand, schon jahrhundertelang. Dort hab' ich zum erstenmal mit Sonnenstäubchen gespielt. — Von der Hausbank aus sieht man über drei Bergketten, sieht drunten das weite, schöne Inntal, und steigt man ein halbes Stündl hinauf zum Joch, lachen einem an einem klaren Tag hundertsechzig Berge entgegen.

Ja, die Kinderzeit droben im einsamen Berg! Da ist man als König und Herr! Das Eichkatzl fang' ich mir, das den dicksten Schweif hat, und der Vogel muß mir gehören, der am schönsten singt. Kein Baum ist zu hoch, kein Stein zu glatt, zu gewaltig. Und bin ich droben, juble ich in die Welt hinaus: Ich bin der Kaiser, das alles ist unter mir, tief unter mir . . . Begegnet mir ein Fuchs oder ein Reh, schauen wir uns regungslos verwundert an . . . Zirmgratschen hören auf zu kreischen und Wildtauben, diese unguten, zankfüchtigen Dinger, werden für ein kleines ruhig, wenn ich komm'. Der Wald selber ist voller Leben, jeder Baum, jeder Busch und jedes Gras, alles ist lebendig und erzählt mir tausend Geschichten. O, ist das ein ewig lustvolles Geraune . . . lauter Märchen und Wirklichkeiten durcheinandergewoben.

Kommt man einmal mit einem Loch im Kopf heim, heißt's einfach: „Mußt du immer so dumm tun, Bua zuwiderer?" Und ausgelacht wird man. „Richtig zugreifen kannst erst, wenn du vorher ernstlich überlegst."

Wer den Berg nit gewohnt ist, braucht anderthalb Stund' von der Kirch' herauf zu uns. Im Winter sind wir siebenjährige Buben in zehn Minuten hinuntergerodelt. Heisa! Und die Bahn hat verdammt öde Reiben und Kehren. Ja, an einer Stelle führt sie haarscharf ohne jede Sicherung über einer hohen Wand vorbei. Da ein falscher Griff, und man liegt zweihundert Fuß tief drunt' in der vereisten Ach'n. Und Sommers, wie oft ist man ausgerutscht, mußt' sich im Fallen noch der nachpolternden Steine erwehren . . . Hundert Fährlichkeiten waren.

Wenn ich die heutigen Stadtkinder vergleiche. Ja, mit zehn Jahren waren wir kleine Männer. Kam ein Hochwetter oder ein Murbruch, fiel mal eine Kuh ab, wurde nicht gejammert und gestöhnt; da hat man getan, was sich eben tun ließ. Ohne Zögern und klarwillig. Und ist das erst in einem kleinen Kinderherzen wirklich verwurzelt, kommt ganz von selbst das richtige Bergbauernmäßige, das da sagt: „Hier steh' ich. Ich kann zerbrechen, aber nachgeben, das wirst nit erleben." Breitwürfig stellt man sich hin und spreizt sich mit der ganzen Herzenskraft gegen alles Mißgeschick. Das lernt man als Kind droben im einsamen Berg, und darum ist mir der Berg das Größte, was es geben kann . . .

Das erste, was die Bergbauernkinder lernen, ist stets das ganz Auf-sich-selber-stehen. Zwischen Himmel und Erde geboren, müssen sie viel früher Mann werden, als die im Tal. Ihr Herz ist aber noch das eines richtigen Kindes, also blüht ihnen aus dem täglichen Eigenerlebnis Besinnlichkeit und Eigenwille zu einer ganz seltsam heimlich großen Blume auf. Das, was der Engländer „Selfrespect" nennt, liegt noch unausgesprochen zwar, aber trotzdem überdeutlich in ihrem Kindergemüt. Das Leben kommt mit seiner Torheit und macht später nicht selten den dummen Bauernstolz daraus. Es ist ja so natürlich, immer auf sich selbst angewiesen, schätzt man sich leicht einmal zu hoch ein. Daneben wird aber in diesen Kindern eine Beschlossenheit von seltener Tiefe.

Nun ein Zweites. Diese Bergkinder erziehen sich in der Hauptsache selber. Im Berg hat man Verständnis für jede Dummheit, solang sie einer nit zweimal macht, denn das wär' eine Schande. Und daß so kleine Buben nit gar zu viele Dummheiten machen, dafür gibt's treffliche Mittel. Das ist nämlich so: Jeden Beruf kann man erlernen, nur den des Bauern nicht. Den kann man lediglich gewöhnen, von frühester Kindheit auf gewöhnen. Beim Bergbauern gar. Denn der Bauer im Tal sieht mitleidig zu ihm auf. Dreidoppelt so viel Plag' und weit größere Unsicherheit ist droben. Drum bleibt keiner, der's nit gewöhnt ist und den Berg nit um seiner selbst willen lieb hat. Jeder kleine Bub im Berg wird schon mit vier Jahren in die Wirtschaft eingespannt, und mit jedem Jahr wird sein Pflichtkreis in der Wirtschaft größer, weiter; es ist geradezu reizvoll, wie der richtige Bauer seine Kinder von frühester Jugend an in die Arbeit gewöhnt. Mancher Pädagoge könnte viel lernen. Die ersten Anfänge scheinen halbes Spiel zu sein. Und doch auch wieder nit. Denn wenn der kleine Stöpsel den Leuten nur Trinkwasser zuträgt, spürt er immer, nit das bissel Wasser ist's, worauf es ankommt, sondern das Empfinden, dadurch etwas zu tun, was der Wirtschaft, dem Hofe zugute kommt. Später wird er mit zu den Kühen und Geißen genommen, die im Berg irgendwo weiden . . ., wieder später kriegt er den Rechen in die Hand. Man überlastet den kleinen Burschen nie, aber seinen Kräften entsprechend muß er teilhaben lernen an der Arbeit, weil er nur so dem Hof verwachst. Der Bauer hat ein viel persönlicheres Verhältnis zu seinem Besitz, und das muß dem Stöpsel in Fleisch und Blut übergehen, sonst wird's nie ein Bauer. Dazu die Schule. Also zum Bubenunfug bleibt längst nit so viel Weil, als eigentlich recht wär'.

In der Stadt arbeiten nur die allerärmsten Kinder und empfinden die Arbeit als Qual und Schande. Nein, wir im Berg empfinden sie als harte Schönheit, ohne die der Hof zerfallen würde. So ein Bursch, der noch das Abc lernt, fühlt sich drum schon als ein Teil seines Hofes. — — —

Wir Bergbauernkinder kommen zuerst in die Sonn', zuallererst . . .

Wir sehen überhaupt auf die Leut' herunter, obwohl wir kleiner, geplagter und ärmer, viel ärmer sind, aber wir sehen herunter zu ihnen. O, vom Berg herab ist die Welt doppelt schön! Warum wohl? Ja, wenn man das eigentlich gewiß wüßt'! Meinen könnt man als kleiner Bua, weil man von so hoch droben die Misthäufen nimmer sieht im Dorf.

Wie oft steht ein Hochwetter über dem Tal, und wir droben haben hellste Sonn'. Die schwarzen Wolken wallen, raufen und streiten. Der Donner grollt und rollt grausam vom Echo vergröbert, und Blitze zucken. Die im Tal sehen die Blitze nur zu Boden fahren, wir aber sehen sie auch gen Himmel aufzüngeln. Wer das öfter sieht, weiß mit einem Mal, daß er Gott dem Herrn näher steht, als die im Tal. Drum müssen wir ihm auch mehr Freud' machen durch . . . mühsame ehrliche Arbeit.

Und noch 'was. Wir im Berg lernen bald empfinden, daß es nit der Mühe wert ist, sich um den trüben Tag zu scheren. Wir ahnen, die Sonne scheint immer und ewig, bei Tag und bei Nacht. Stehen ein paar Wolken dazwischen, kann doch wirklich nicht viel dran liegen. Die Naturgewalten, die uns unbarmherziger ihre Gewalt zeigen, schmieden uns mehr an den Schöpfer, und so erklärt sich die Eigenheit der Bergvölker, seien es Tiroler, Schweizer, Norweger oder was immer, sie alle sind in ihrem Wesen heliozentrisch.

Im Berg klettert keiner an den Gedanken hoch, er greift sich an seinem Empfinden aufwärts. Am Empfinden hat aber das Herz teil, und das geht nur, wenn das Innenerlebnis bildhaft gestaltet ins Bewußtsein tritt. Daher denkt der Bergbauer, solang ihn die Schule nicht verdorben, nur bildhaft; man vergleiche seine bilderreiche Sprache! Jeder bewegende Gedanke, der Tat werden soll, wird ihm Vorstellung und kann nur aus seiner Vorstellung heraus lebendig werden. Drum lernt er auch nur wirklich vom Leben selber. Seine Gedankenwelt ist eng umgrenzt und mit der des Talmenschen oder gar des Städters nicht zu vergleichen. Dafür ist sie aber tiefer, lebendiger gestaltet und wird dadurch furchtbringender. Auch vereigensinnigter, in sich vermauert werden viele Bergbauern infolge der Verschlossenheit ihrer Seele. Sie nehmen von andern und gar schon von Fremden selten was an. Alles ihnen Ungewohnte erscheint ihnen gefahrvoll. Daher wird der richtige Bergbauer, je älter er wird, desto mehr zum Knotz. Kommt aber ehrliche Arbeit an seiner Innenwelt und eine bessere Schulbildung hinzu, wird daraus nicht selten Großes.

Wächst der Bergbauernbua langsam in den Jüngling hinein, wird was Neues und Bedeutsames. Ihm selber ganz und gar unbewußt, steht er vor dem großen Geheimnis, das Gemüt und Berg von je verschwistert. Die im Tal sehen durch die tiefe Luft hindurch in die Unendlichkeit. Die Tiefe dieser unermeßlichen Höhe ist dem Menschen aber viel schwerer faßbar als die Weite. Und wir Bergbauernkinder sehen die Unendlichkeit nicht nur über uns in unbegrenzter Höhe, wir sehen sie viel, viel körperlicher — der Weite nach. Wir sehen hinaus in die Unendlichkeit, die im Tal sehen bloß — hinauf. Jeder, der einmal von einem hohen Berg bis an die Grenzen des Firmaments gesehen, weiß, was das für ein gewaltiger Unterschied ist: ob man senkrecht hinauf bloß eine Stunde oder gleich hundert Stunden hoch sieht, macht in unserem Bewußtsein wenig aus, es fehlt ja die Körperlichkeit, mit ihr jedes Maß. Ganz anders ist's aber, ob ich eine Stunde oder hundert Stunden weit sehe. — —

Dies Schauen in die Weite und in die Höh' wird zur Gewohnheit, aber etwas bleibt doch immer, etwas Verwunderliches. Und das verbindet sich allmählich mit der Seele.

An klaren Tagen ist die Linie, die Welt und Himmel trennt, scharf und klarsichtig. Sowenig diese scharfe Linie etwa verschwimmt, zeichnet sie die liebe Sonne doch voller Duft und weicher Feinheit . . .

Der Duft der Berge, keiner kann ihn greifen, kann sagen, was es eigentlich ist . . . packt in seiner unendlichen Zartheit gar mächtig ans Herz.